

Das
Kreuznacher Gymnasium
unter Eilers' Direktion
(1819—1833).

Von

— OTTO LUTSCH —

Gymnasialdirektor.

Beilage zu dem Programme des Königl. Gymnasiums zu Kreuznach
Ostern 1903.



Nr. 521.

KREUZNACH.
Buchdruckerei R. Voigtländer.
1903.

9Kr
73 (1903)

594



Vorbemerkung.

Die nachfolgende Geschichte des Kreuznacher Gymnasiums beruht wie ihre Vorgängerin „Das Kreuznacher Gemeinde-Schulkollegium 1807—1819“ (Progr. 1900) hauptsächlich auf dem Materiale, das die Akten und Programme der Anstalt bieten. Daneben sind der 2. Band von Eilers' Werke „Meine Wanderung durchs Leben“ (Leipzig 1856—60) und die Artikel der deutschen Biographie „Bercht“, „Emil Cauer“ und „Eilers“ benutzt worden.

Die zur Verfügung stehenden Mittel nötigten zur Beschränkung. Sie beim Stoffe eintreten zu lassen, schien mir in Anbetracht des Zweckes, den solche Arbeiten haben, nicht rätlich; ich habe deshalb eine zeitliche Begrenzung vorgezogen und nur die Periode der Entwicklung unserer Anstalt zum Gegenstande meiner Darstellung gewählt, in der Eilers sie leitete. Bei ihr einen Abschnitt zu machen, hat eine gewisse innere Berechtigung. Denn einmal bedeutet das auf sie folgende Jahr wegen des in ihm erlassenen neuen Abiturientenprüfungsreglements einen Wendepunkt in dem Leben der preußischen Gymnasien, und dann hat Eilers bei der Eigenart seines Charakters der Anstalt ein bestimmtes Gepräge gegeben, das sich in der Folgezeit mehr oder weniger verwischte.

Die dargestellte Periode darf vielleicht in unsern Tagen auf ein besonderes Interesse rechnen, da die von hoher und höchster Stelle abgegebene Erklärung, jede Schulgattung in ihrer Eigenart sich entfalten lassen zu wollen, die Blicke der maßgebenden Personen sowie der Freunde gymnasialer Bildung auf jene Jahre lenken muß, die von manchen als die Glanzzeit der humanistischen Gymnasien angesehen werden.

D. V.

I.

Lehrerkollegium und Organisation.

Das neu errichtete Königliche Gymnasium zu Kreuznach wurde am 15. November 1819 mit 5 Klassen und 120 Schülern eröffnet, nachdem am 13. die feierliche Einweihung stattgefunden hatte. Die Leitung lag in den Händen von Dr. Gerd Eilers, der seit Mai desselben Jahres die innere Ausgestaltung besorgt hatte. Er war der Sohn eines Bauern im Oldenburgischen, hatte nach Absolvierung der Dorfschule und einer kurzen Lehre bei einem Landgerichtskopisten in Neuenburg dem Kriegsrat von Halem als Privatschreiber gedient, dann das Gymnasium in Jever besucht, wo unter andern Friedrich Christoph Schlosser sein Lehrer war, hatte in Heidelberg und Göttingen Theologie und Philologie studiert, war hierauf 4 Jahre Erzieher in einer angesehenen Kaufmannsfamilie zu Frankfurt a. M. gewesen, hatte im Sommer 1817 eine Lehrerstelle an der Hauptschule in Bremen übernommen, und war erst 31 Jahre alt, als an ihn der Ruf erging, das Gymnasium zu Kreuznach einzurichten und zu leiten.

Als erster Lehrer wirkte kurze Zeit ein Altersgenosse von Eilers, den er in Bremen kennen gelernt hatte, der Professor August Bercht, an der Anstalt. Aus Niederwerbig bei Treuenbriezen gebürtig, hatte er sich in Schulpforta und auf der Universität in Leipzig eine gründliche philologische und historische Bildung erworben; als junger Mann hatte er an den beiden Feldzügen gegen Napoleon teilgenommen und war wegen seiner Tapferkeit zum Offizier befördert worden; nach Abschluß des Friedens hatte ihn der Bürgermeister Smidt als Redakteur der Bremer Zeitung und Professor am Gymnasium nach Bremen berufen, und in dieser Stadt hatte er durch seine persönlichen Vorzüge und seine gründliche Gelehrsamkeit schnell die Hochachtung der besten Kreise gewonnen. Eilers mußte annehmen, daß der seiner Leitung

anvertrauten jungen Anstalt vorzüglich gedient sei, wenn es gelänge, diesen Mann an sie zu fesseln. Er erbat sich also und erhielt vom Konsistorium in Koblenz die Ermächtigung, ihn zum ordentlichen Lehrer mit einem Einkommen von 2800 Franken nebst freier Wohnung und Garten unter der Verbindlichkeit von 18 bis 20 wöchentlichen Lehrstunden in den obern Klassen nach Kreuznach zu berufen. Bercht war der Arbeitslast eines Zeitungsredakteurs überdrüssig und folgte daher gern dem Rufe, obwohl er in Bremen ein viel höheres Einkommen bezog, als ihm für Kreuznach zugesichert wurde. Hier gewann er schnell die Zuneigung aller, zu denen er in Beziehung trat, und nicht am wenigsten war es seiner gediegenen Persönlichkeit zu danken, daß das Kreuznacher Gymnasium gleich zu Anfang einen guten Ruf genoß. Mit Freuden blickte Eilers auf das Emporknospen der von ihm geleiteten Anstalt, da traf wie ein Blitz aus heiterem Himmel die Nachricht ein, daß das Ministerium in Berlin die Ernennung Berchts nicht bestätigt und befohlen habe, ihn sofort außer aller Verbindung mit dem Gymnasium zu setzen. Das war ein herber Schnitt in das Leben der jungen Anstalt. Durch den Erlaß wurde ein ruhiger, verdienter, wissenschaftlich durchgebildeter Mann, der von einer kompetenten Staatsbehörde bedingungslos berufen worden war und eine viel einträglichere Stelle aufgegeben hatte, um Verdienst und Stellung gebracht, und der Vorsitzende des Konsistoriums in Koblenz, der ehrenhafte Staatsminister von Ingersleben, von dem die Berufung ausgegangen war, arg bloßgestellt. Was war der Grund zu dieser folgenschweren Entscheidung? — Der Geschichtskundige weiß, daß die „Bremer Zeitung“, deren Redaktion in Berchts Händen gelegen hatte, das Organ der liberalen Opposition war, zu der viele Universitätsprofessoren und andere gebildete Männer gehörten, und daß die Partei Wittgenstein-Kamptz, welche unter den Ratgebern des Thrones das Übergewicht hatte, erschreckt durch das Wartburgsfest und die Ermordung Kotzebues, zu häßlichen Polizeimaßregeln gegen alle national und liberal denkenden Männer griff. Derselbe Geist der Reaktion, der einen Humboldt, einen Beyme, einen Boyen veranlaßte, sich vom Staatsdienst zurückzuziehen, der Männer wie Arndt, Jahn u. a. als Förderer „demagogischer Umtriebe“ vor Gericht stellen und ihrer Ämter entsetzen ließ, trieb auch Bercht aus seiner Stellung am Kreuznacher

Gymnasium. Als Mittel benutzte man nicht eine Untersuchung, sondern den Umstand, daß das Konsistorium ihn berufen hatte, ohne vorher in aller Form die Genehmigung des Ministeriums eingeholt zu haben. Eilers war empört. Er schrieb zunächst an den Regierungs- und Schulrat Lange in Koblenz, der sich mit Berchts Berufung einverstanden erklärt hatte, dann an das Konsistorium, an den Ministerialrat in Berlin, der das höhere Schulwesen unter sich hatte, und an den Minister von Altenstein. Der Schulrat Lange setzte eine klare und energische Verteidigungsschrift auf, das Konsistorium wurde beim Minister vorstellig, und schließlich richtete eine Anzahl von Bürgern Kreuznachs eine Bittschrift an den Fürsten Wittgenstein, von dem man annahm, daß er beim Könige das meiste vermöge. Alles vergebens. In Berlin verstand man sich nur dazu, Bercht eine Abfindungssumme zahlen zu lassen, die dem zweijährigen Betrage des ihm zugesicherten Gehaltes gleichkam. Dieser ging, um dem Konsistorium, das sich so lebhaft für ihn verwandt hatte, keine weiteren Unannehmlichkeiten zu bereiten, darauf ein und suchte in der Schweiz sein Brot. Von Hofwyl aus, wo er ein Institut für Mädchen übernommen hatte, richtete er im Juni 1824 eine abermalige Vorstellung nach Berlin, aber auch diesmal ohne Erfolg. Die trüben Erfahrungen vermochten jedoch seinen Patriotismus nicht zu erschüttern. Als am 3. Februar 1838 in Köln das Freiwilligenfest gefeiert wurde, brachte er seinen alten Kampfesgenossen das von ihm verfaßte Gedicht „Preußens Helden von 1813 und 1815“ mit, das sich jetzt in vielen deutschen Lesebüchern findet. Nach zwanzigjähriger literarischer Muße übernahm er die Redaktion des „Rheinischen Beobachters“ in Köln, fand aber bei den veränderten Zeitverhältnissen mit seinen Gedanken wenig Anklang. Die Ereignisse von 1848 veranlaßten ihn, diese Laufbahn wieder aufzugeben. Er lebte fortan teils in Neuwied teils in Koblenz seinen Studien und starb am 29. Mai 1861 in Darmstadt im Hause seiner einzigen dort verheirateten Tochter.

Als zweiter Lehrer wirkte an der Schule Abraham Voß, der im Februar 1785 zu Eutin geborene jüngste Sohn von Johann Heinrich Voß. Eilers war von dem Schulrat Lange auf ihn aufmerksam gemacht worden, als er sich gerade in Koblenz aufhielt, und hatte sich mit seiner Berufung um so lieber einverstanden erklärt, da er als Heidelberger Student

freundliche Aufnahme im Hause des Dichters gefunden und bei der Unterredung mit dem jungen Manne einen günstigen Eindruck von ihm bekommen hatte. Im Oktober 1819 war er von Rudolstadt, wo er am Gymnasium tätig war, nach Kreuznach übersiedelt. Er hat der Anstalt bis zu seinem Tode angehört, der am 13. November 1847 in Düsseldorf erfolgte.*) Unter den tüchtigen Lehrern des Gymnasiums, welche Eilers im zweiten Teile der „Wanderung durch's Leben“ S. 170 aufzählt, findet sich sein Name nicht, und eine unparteiische Geschichtschreibung kann an dem Urteile, welches damit ausgesprochen ist, nichts ändern. Nicht genug, daß er schon in jungen Jahren wiederholt während der Schulzeit zu Badereisen oder zur Besorgung von Familienangelegenheiten längern Urlaub nahm, er setzte auch noch fast in jeder Woche einen, auch zwei Tage seine Lektionen aus, was natürlich auf den Unterricht wie auf die Schulzucht nachteilig wirken mußte. Auf literarischem Gebiete hat er sich durch die Herausgabe der 4 Bände „Briefe von J. H. Voß“ und der Briefe seines Bruders Heinrich verdient gemacht.

Ein sehr tüchtiger Lehrer war der an dritter Stelle berufene Dr. Petersen. Er hatte eben erst seine akademischen Studien beendet und hielt sich, um sich zur Promovierung vorzubereiten, in seiner Vaterstadt Kiel auf, als Eilers, durch den Professor Heinrich in Bonn auf ihn aufmerksam gemacht, an ihn die Frage richtete, ob er einem Rufe an das Kreuznacher Gymnasium Folge zu leisten geneigt wäre. Petersen trennte sich ungerne von seiner Heimat, auf der andern Seite aber trieb ihn, wie er in seinem ersten Briefe schrieb, eine magische Sehnsucht nach den Rheingegenden, und so sagte er denn zu. Im August 1819 folgte die amtliche Berufung in die dritte Lehrerstelle mit einem Einkommen von 1100 Gulden und freier Wohnung, und im Oktober fand er sich in Kreuznach ein. Petersen vereinigte alle Licht- und Schattenseiten eines Jüngers der damaligen philologischen Wissenschaft in sich. Er besaß ein hervorragendes Lehrgeschick, war gründlich gebildet und begeistert für die Aufgabe, die Jugend in das Studium der alten Schriftsteller einzuführen; aber er teilte auch mit manchem

*) Er starb nicht in Kreuznach, wie Muncker in der „Deutschen Biographie“ berichtet; auch nicht als Direktor, sondern als Professor. Unrichtig ist daselbst als Jahr seiner Berufung nach Kreuznach 1821 angegeben.

Universitätslehrer die Überzeugung, daß ein wahrer Philologe kein moralischer Philister sein dürfe, und handelte gelegentlich danach. Erregte er dadurch in den ersten Jahren seines Wirkens manchen Anstoß, so wurde er andererseits wegen seiner Gelehrsamkeit und seines anregenden Unterrichts von den Schülern, dem Direktor und dem Konsistorium sehr geschätzt. Schon im April 1830 wurde ihm das Prädikat „Professor“ verliehen. Die Anstalt hatte sich aber seiner Wirksamkeit nicht lange zu erfreuen. Wegen Kränklichkeit erbat und erhielt er schon im Juni 1835 einen Urlaub von 5 Wochen zu einer Badereise nach Kissingen; dann mußte er einige Zeit vor Ostern 1838 die unterrichtliche Tätigkeit aussetzen und am 28. Mai desselben Jahres starb er, erst 43 Jahre alt. Bei der Leichenrede nannte ihn der Pfarrer Pfarrius „einen ungewöhnlichen, einen seltenen Menschen“, und in dem Nachrufe, den ihm der Direktor Hoffmeister in der Schule widmete, sagte er unter anderem: „Der Heimgegangene war ein freier, heldenkender Geist. Leere, nichtige Formeln beschränkten ihn nicht, er wollte immer die Sache. Er hatte das Altertum mit ganzer Seele aufgefaßt, und so war seine Erklärung der Alten voller Leben und Geist, sicher, gründlich und genau, aber nie pedantisch. Er war nicht geboren, aufgedrungenen Regeln sklavisch zu gehorchen, er verlor nie den Zweck über den Mitteln aus den Augen und blieb nie am Außerwesentlichen hängen. Wie er seines Unterrichtsstoffes vollkommen Herr war, so suchte er auch alles denkend zu bemeistern und zu beherrschen, was in seinen Gesichtskreis trat. Und sein Gesichtskreis war weit, denn er beschränkte sich nicht auf eine enge Wissenssphäre für seinen Beruf. Für jede merkwürdige literarische Erscheinung, für jede wichtige Begebenheit der Zeit hatte er einen offenen Sinn, ein offenes Herz; von interessanten Menschen fühlte er sich angezogen, sowie er sie selbst anzog; und selbst unbedeutende Ereignisse, die das alltägliche Leben brachte, wußte er geistvoll zu behandeln.“

Einen nicht minder glücklichen Griff hatte Eilers mit der Berufung des Lehrers N ä n n y in die vierte ordentliche Lehrerstelle getan. Dieser hatte als junger Mensch zwei Jahre an dem Pestalozzischen Institute unterrichtet und war dann an die Musterschule in Frankfurt a. M. übergegangen. Hier hatte ihn Eilers während seiner Hauslehrerzeit kennen und schätzen gelernt, und als sich nun die Notwendigkeit herausstellte, auch

eine Elementarklasse (Quinta) am Gymnasium einzurichten, fragte er zunächst bei ihm an, ob er einem etwaigen Rufe nach Kreuznach folgen würde. Nanny war mit den Verhältnissen an der Musterschule, an der er bereits 14 Jahre tätig war, nicht recht zufrieden, fühlte sich auch in der geräuschvollen Handelsstadt sehr unbehaglich und zeigte sich daher nicht abgeneigt, nach Kreuznach zu kommen. Die amtliche Berufung folgte, und so war er für die neue Anstalt gewonnen. An ihr hat er mit großer Treue, regem Eifer und reichem Erfolge gewirkt, bis er wegen einer Gemütskrankheit in den Ruhestand versetzt werden mußte, was im Sommer 1839 geschah.

Ausser diesen neuangestellten 4 Lehrern waren zunächst an der Anstalt als Hilfslehrer tätig: Presber und von Bothwell, die schon dem städtischen Schulkollegium angehört hatten, und der Pfarrer Pfarrius sowie ein junger Katholik Namens Schmidt, die sich im Sommer 1819 zur Übernahme einiger Lehrstunden hatten bereit finden lassen. Über Presber sind die wichtigsten Mitteilungen schon in meiner Schrift „Das Kreuznacher Gemeinde-Schulkollegium (Collège de Kreuznach) 1807—1819“ (Progr. Kreuznach 1900) S. 23 f. gemacht. Schmidt, der sich in Kreuznach unter Leitung des katholischen Pfarrers Stanger zum geistlichen Stande vorbereitete, erteilte nur im Winterhalbjahre 1819/20 Schönschreiben in Quinta und Quarta und Kopfrechnen in Quinta; später erscheint sein Name nicht mehr in den Verzeichnissen der Anstaltslehrer. — Der evangelische Pfarrer Pfarrius, der Vater des Dichters Gustav Pfarrius, half im ersten Jahre des Bestehens der neuen Anstalt dadurch aus, daß er 6 Stunden Lateinisch und 6 Stunden Deutsch in Quarta bezw. Quinta übernahm. Weitere Dienste leistete er der Schule von Herbst 1825 bis zum Schlusse des Schuljahres 1833 durch Erteilung des Religionsunterrichts in den vereinigten Klassen Tertia und Quarta in wöchentlich 2 Stunden.

Der von Berlin geschickte James v. Bothwell versah zunächst die Stelle eines Mathematikers an der Anstalt, ohne fest angestellt zu sein. Sein Verhalten und die Art seines Unterrichts ließ es aber Eilers bald rätlich erscheinen, seine Verbindung mit der Schule zu lösen. Als daher das Ministerium für Bercht einen Dr. Kopisch aus Breslau schickte, der als ein vorzüglicher Mathematiker bezeichnet worden war, übertrug er diesem den mathematischen und naturwissenschaft-

lichen Unterricht und behalf sich bei dem Fehlen einer philologischen Lehrkraft mit Klassenvereinigungen, was möglich war, da die Prima nur zwei und Sekunda nur sechs Schüler zählten. Bothwell blieb zunächst in Kreuznach und suchte dann ein Unterkommen in der Schweiz. Näheres über ihn berichtet Eilers im zweiten Bande der „Wanderung durchs Leben“ S. 83 ff.

Zu Ostern 1820 stellte sich die Notwendigkeit heraus, die sechste Klasse einzurichten. Um das dadurch vermehrte Bedürfnis an Lehrkräften einigermaßen zu decken, bestimmte Eilers zunächst einen jungen Kandidaten Namens Dr. Ulrich aus Jena an die Anstalt zu kommen, damit er hier seine Tüchtigkeit praktisch bewiese, ohne irgendwelche Ansprüche an den Staat zu erheben. Dieser übernahm 15 Stunden wöchentlich, mußte aber wegen einer Brustkrankheit Kreuznach bald wieder verlassen.

Für eine dauernde Stellung an der Schule wurde der Schulamts-Kandidat Theodor Eichhoff, Sohn des Professors Eichhoff in Weilburg, gewonnen. Das Ministerium erklärte sich mit seiner Berufung einverstanden, und so begann er denn im Sommerhalbjahre 1820 seine hiesige Tätigkeit. Im August desselben Jahres wurde er als ordentlicher Lehrer mit einem Gehalte von 610 Talern und freier Wohnung angestellt. Er verband nach einem Berichte des Direktors Gründlichkeit des Wissens mit Tüchtigkeit des Charakters und Talent zum Unterrichten. Bald aber entzog ihn Krankheit seiner erspriesslichen Wirksamkeit. Schon im Schuljahre 1825/26 mußte er auf lange Zeit dem Unterrichte fernbleiben; im Winter 1827/28 entlastete ihn sein jüngerer Bruder Karl durch Übernahme von 7 wöchentlichen Stunden in Sexta, und am 24. Juli 1828 setzte der Tod seiner Arbeit für immer ein Ziel.

Der Schreibunterricht an der Schule wurde Ostern 1820 Buchner übertragen, der Lehrer an einer Volksschule der Stadt war. Er hat denselben bis zum Schlusse des Winterhalbjahres 1831/32 erteilt, wo die Verhältnisse nötigten, ihn dem Lehrer Gleim, der bis dahin den größern Teil seiner Einnahmen aus seiner Tätigkeit an einer Vorklasse bezogen hatte, zuzuweisen.

Während des Schuljahres 1820/21 wurde auch Gesangunterricht eingeführt. Eilers übertrug ihn auf Empfehlung des Hofgerichtsrats Weber aus Darmstadt einem durch Unglück heruntergekommenen Kaufmanne Namens Kiefer, der im

Besitze einer vortrefflichen Stimme und außergewöhnlicher musikalischer Bildung in verschiedenen Wirschaften als Troubadour auftrat. Ein Vierteljahr lang ging die Sache gut, dann aber erlaubte er sich in einer Stunde eine Skurrilität, und Eilers löste sofort seine Verbindung mit der Schule.

Das Sommerhalbjahr des eben genannten Schuljahres brachte dem Organismus der Anstalt einen doppelten Zuwachs. Bis dahin war an ihr, wie an manchem andern Gymnasium der Rheinprovinz, im Französischen nicht unterrichtet worden. In der Stadt war aber der Wunsch rege, daß auch diese Sprache nach wissenschaftlicher Methode am Gymnasium gelehrt werden möchte, und diesem Rechnung tragend, hatte der Stadtrat in seiner Sitzung vom 4. Mai 1820 beschlossen, eine jährliche Summe von 1000 Franken zur Besoldung eines Lehrers der französischen Sprache aus der Stadtkasse zur Verfügung zu stellen. Das Konsistorium hatte sich durch Verfügung vom 5. September 1820 mit der Anstellung eines solchen Lehrers einverstanden erklärt und den Direktor beauftragt, sich nach einem „tüchtigen Subjekt“ umzusehen. Die Wahl war auf Ernst H ö c h s t e n gefallen, der seit Ostern 1820 am Gymnasium in Düsseldorf in den Elementen der lateinischen und deutschen Sprache sowie in der Kalligraphie unterrichtet hatte und außerdem an zwei weiblichen Instituten beschäftigt gewesen war. Dieser nahm den Ruf an und begann Ostern 1821 seine Tätigkeit an der Anstalt. Außer den 9 Stunden Französisch in den drei obersten Klassen, für welche er das von der Stadt bewilligte Gehalt bezog, gab er noch gegen eine entsprechende Vergütung Lateinisch und Deutsch in Sexta. Seine Tätigkeit an der Schule währte aber nur kurze Zeit, soviel ich aus den Akten habe ersehen können, nur bis Ostern 1823. Ein Urteil Eilers' über ihn lautet folgendermaßen: „Sein Betragen ist durchweg gesittet, in seinen Stunden hält er die beste Ordnung, als Lehrer in Sexta hat er Takt, Erfahrung und hinlängliche Kenntnisse der lateinischen und deutschen Sprache. Vor allen demagogischen Umtrieben hat ihn Gott von Natur bewahrt. Was die Religion betrifft, so ist er ein frommer katholischer Christ“.

Der zweite Zuwachs, den die Anstalt zu Beginn des Sommerhalbjahres 1821 erfuhr, war die Errichtung einer Vorklasse, in welcher Knaben von 7 bis 9 Jahren zweckmäßig für das Gymnasium vorbereitet werden sollten. Der traurige

Zustand, in welchem sich damals das Elementarschulwesen im ganzen Kreise befand, hatte dazu den Anlaß gegeben. Einen Unterrichtsraum stellten der Landrat Hout, Oberbürgermeister Buß und andere Herren auf eigene Kosten in dem Nebengebäude des Kronenberger Hofes her, an dessen Stelle im Jahre 1870 das jetzige Aula- und Sammlungsgebäude errichtet wurde. Da es anfangs an einem Lehrer für diese Klasse fehlte, so „achteten“, wie es in dem Programm von 1821 heißt, „die Lehrer des Gymnasiums ihre Zeit und ihre Wissenschaft nicht so hoch, als die Kinder stillsitzen, zählen, buchstabieren und lesen zu lehren“. Diese Bereitwilligkeit brauchte aber nur im Sommer 1821 benutzt zu werden: zu Beginn des neuen Schuljahres traf ein besonderer Lehrer für die Klasse ein.

Noch in anderer Beziehung war der Frühling 1821 für die Schule bedeutungsvoll. Wiederholte Berichte des Direktors hatten das Eintreffen einer Kommission, bestehend aus dem Justitiar Oberregierungsrat John, dem Professor der Mathematik in Bonn und dem Oberlehrer der Mathematik in Koblenz, zur Folge, welche den mathematischen Unterricht an der Anstalt einer Prüfung unterziehen sollte. Das Ergebnis derselben war für den Dr. Kopisch sehr ungünstig. Man bot ihm eine Stelle beim Zollamte an; er schlug sie aber aus und kaufte sich ein Gut in der Nähe der Stadt. Weiteres über die Veranlassung der Untersuchung erzählt Eilers in dem wiederholt angezogenen Werke S. 85 ff.

An Stelle des Dr. Kopisch schickte das Ministerium den Lehrer Gottlieb Grabow, der damals Mitglied des Königlich-lichen Seminars für gelehrte Schulen in Berlin war. Er war am 7. November 1793 zu Garz an der Oder geboren, hatte die Feldzüge von 1813 und 14 als Freiwilliger im Pommerschen Grenadier-Bataillon und den von 1815 als Leutnant im 4. Rheinischen Landwehr-Regiment mitgemacht und war 1820 in das eben genannte Seminar eingetreten. In Kreuznach traf er im Sommer 1821 ein, um eine Tätigkeit zu beginnen, die sich auf mehr denn 46 Jahre erstrecken sollte. Mit der Geschichte des Kreuznacher Gymnasiums ist der Name dieses Lehrers innig verwachsen, und wenn heute ein älterer Mann, der diese Anstalt besucht hat, seiner Schulzeit gedenkt, dann steigt gewiß seine Persönlichkeit zu allererst vor dem geistigen Auge auf. Die rücksichtslose pommersche Herbigkeit und Hartnäckigkeit, die ihn als Greis charakterisierte, zeigte er

schon in den Jahren, von denen hier die Rede ist. Alle Kräfte und alle Zeit der Schüler wollte er für seine Fächer, Mathematik und Physik, in Anspruch nehmen, mit seinen philologischen Amtsgenossen lebte er in Unfrieden und durch seine eigenartige Stellungnahme gegenüber dem Amte des Vorgesetzten hat er seinem Direktor, wie Eilers sagt, „das Leben sauer genug gemacht“. Er war aber eine wissenschaftlich durchgebildete Persönlichkeit, ein pflichttreuer Lehrer und ein Meister in der Handhabung der Schulzucht. Seine patriotische Gesinnung leuchtete aufs neue hervor, als im Jahre 1830 die Franzosen Miene machten, über die Rheinprovinz herzufallen, und Preußen ein Armeekorps zusammenzog. Da wollte er, obwohl er Frau und Kinder hatte, noch einmal die Waffen ergreifen und meldete sich zum Wiedereintritt in den Felddienst. In demselben Jahre wurde ihm das Prädikat „Professor“ verliehen, und im Mai 1865 erhielt er den Roten Adlerorden 4. Klasse. Mit Schluß des Sommerhalbjahrs 1867 trat er in den wohlverdienten Ruhestand, und im Herbst 1873 sank der lebensmüde Greis ins Grab.

Als Hilfslehrer wirkte im Schuljahre 1820/21 an der Anstalt noch ein junger Mann Namens Hoegg, der vom Professor Heinrich in Bonn empfohlen worden war. Am Ende desselben kehrte er nach Bonn zurück, um sich im dortigen philologischen Seminare weiter zu bilden.

An seine Stelle trat im Winter 1821 Friedrich Karl Bernhardt, der Sohn eines Kreuznacher Töpfers. Er wurde zu Herbst 1822 als Hilfslehrer fest angestellt und blieb an der Schule bis zum Juli 1828, wo er die Direktion der höheren Stadtschule zu Sobornheim übernahm.

Zu Herbst 1821 erhielt auch die Vorklasse einen besonderen Lehrer in der Person Gleims. Johann Adam Gleim war am 28. März 1794 zu Helba im Herzogtum Sachsen-Meiningen geboren, hatte die Feldzüge von 1813, 14 und 15 in der österreichischen Armee mitgemacht, war bei Dresden, Kulm und Belfort verwundet worden und hatte später eine Hauslehrerstelle beim Hofmarschall von Stein in Schaumburg bei Limburg an der Lahn angenommen. In Kreuznach hatte er 24 Stunden in der Vorklasse zu erteilen und erhielt dafür 200 Taler aus der Stadtkasse. Außerdem gab er den Gesangunterricht an der Hauptanstalt gegen eine Vergütung von 200 Talern. Als im Jahre 1831 die Vorklasse wieder einging

und die Zahlung aus der Stadtkasse aufhörte, wurde ihm noch der Schreibunterricht an dem Gymnasium sowie Rechnen in Sexta und Quinta zugewiesen und dafür eine Remuneration von 150 Talern gezahlt. Die Stadt beschäftigte ihn noch als Lehrer an der Sonntagsschule gegen eine Vergütung von 50 Talern. Im November 1848 befiel ihn eine heftige Krankheit, von der er sich nie vollständig erholte. Vom März 1855 bis Ostern 1856 mußte er ganz dem Unterrichte fernbleiben, im Sommer 1856 konnte er nur den Gesangunterricht erteilen und auch das nicht ohne wiederholte Unterbrechungen, und Ende Oktober desselben Jahres entzog ihn Erkrankung aufs neue seinem Amte. In Anbetracht dieses Gesundheitszustandes wurde er im Winter 1856 in den Ruhestand versetzt. Er starb am 18. Februar 1862.

Eine Vergrößerung von Dauer erfuhr das Lehrerkollegium im November 1825 durch die Einrichtung eines besonderen Religionsunterrichtes für die katholischen Schüler der Anstalt. Bis dahin war ein solcher nicht erteilt worden, da der einzige katholische Geistliche, der am Orte war, der Kantonspfarrer Stanger, sich außer Stande erklärt hatte, ihn zu seinen sonstigen Amtsgeschäften noch zu übernehmen; die katholischen Schüler hatten teils aus freiem Antriebe teils auf Veranlassung ihrer Eltern an dem Religionsunterrichte der evangelischen, den Eilers selbst in Händen hatte, teilgenommen. Das hatte natürlich in manchen Kreisen Anstoß erregt, und die Folge davon war, daß das Konsistorium den Direktor beauftragte, wegen Berufung eines geeigneten Lehrers mit Stanger in Unterhandlung zu treten. Letzterer schlug vor, den zu berufenden Geistlichen zum ordentlichen Mitgliede des Lehrerkollegiums zu machen und ihm insbesondere den französischen Unterricht, der seit Höchstens Weggange unbesetzt war, zu übertragen. Eilers sowohl als auch das Konsistorium erklärten sich damit einverstanden; der Bischof von Trier aber schrieb, daß junge Geistliche, welche die französische Sprache beherrschten, selten seien, und die wenigen, die sie hätten, zur Seelsorge in den an Frankreich grenzenden Städten gebraucht würden. So mußte man denn von der Verbindung absehen und, da der übrige Unterricht besetzt war, eine nur nebenamtliche Beschäftigung des betreffenden Geistlichen ins Auge fassen. Es wurde vereinbart, daß dieser beim Kantonspfarrer Kaplan werden und am Gymnasium wöchentlich 4—6 Religionsstunden

erteilen sollte. Die Remuneration wurde vom Konsistorium auf 120 Taler jährlich festgesetzt. Für die Stelle bestimmte der Bischof den im April 1801 geborenen Priester Johann Franz Rummel, und dieser begann am 14. November des genannten Jahres seine Tätigkeit an der Anstalt. Zum 1. Oktober 1828 wurde er zum Pfarrer in Völklingen im Kreise Saarbrücken ernannt und mußte damit seine Stellung am Gymnasium aufgeben. Als er später Pfarrer und Dechant in Kreuznach geworden war, übernahm er den Unterricht wieder und behielt ihn bis Ostern 1851, wo er ihn wegen seiner sonstigen Amtspflichten abgeben mußte. Er starb am 1. Juni 1873, und im Programme dieses Jahres widmete ihm der damalige Direktor einen warmen Nachruf.

Der Einrichtung des besondern Religionsunterrichtes für die katholischen Schüler folgte bald auch die Einführung des Zeichenunterrichts an der Anstalt. Bereits im Jahre 1822 hatte die städtische Behörde einen neuen jährlichen Zuschuß zu der Gymnasialkasse in Höhe von 200 Talern unter der Bedingung bewilligt, „daß diese Summe zur Besoldung eines Zeichenlehrers verwendet und demselben zur Pflicht gemacht werde, außer dem am Gymnasium zu erteilenden Unterrichte noch in jeder Woche eine Stunde sechs arme Bauhandwerker zu unterrichten“. Es waren aber Jahre ins Land gegangen, bis sich ein geeigneter Lehrer fand. Zu Ostern 1826 wurde endlich Eduard von Leslie gewonnen, der vorher Zeichenlehrer an der höheren Stadtschule in Barmen war. Er war der Sohn eines in Wesel verstorbenen höheren Offiziers, klein und verwachsen, aber eine von den edlen Naturen, die körperliche Unvollkommenheiten auf die Pflege des Innenlebens weisen. Eilers berichtet, dieser Krüppel habe durch seinen Geist der Gymnasialjugend in den ersten vierzehn Tagen soviel Respekt eingeflößt, daß es nirgends ruhiger und ordentlicher hergegangen sei als in seinen Unterrichtsstunden. Sein Erdendasein aber war nur von kurzer Dauer. Die starke Einengung der Brust erschwerte ihm das Atemholen in zunehmendem Grade und machte es endlich unmöglich. Er starb nach qualvollen Wochen am 18. Juli 1831, beweint von einer Mutter, an der er mit zärtlicher Liebe geangen, und betrauert von allen, die ihn näher gekannt hatten.

Im Schuljahre 1828/29 legte der jüngere Bruder des Oberlehrers Eichhoff, Karl, das pädagogische Probejahr an

der Anstalt ab, nachdem er schon im vorausgehenden Jahre eine Anzahl Stunden für seinen erkrankten Bruder gegeben hatte. Er wurde im August 1829 als ordentlicher Lehrer an die höhere Stadtschule in Krefeld berufen, kam von da als Oberlehrer an das Gymnasium in Elberfeld und wurde Ostern 1845 Direktor des Gymnasiums zu Duisburg.

Zu Anfang des genannten Schuljahres begann der Nachfolger Rummels, der Kaplan Lück, seine Tätigkeit als katholischer Religionslehrer der Anstalt. Nach 3 Jahren mußte er sie wieder aufgeben, da ihn der Bischof von Trier zum Pfarrer in Waldalgesheim ernannte.

Ostern 1829 trat Ernst August Fritsch als Hilfslehrer ein. Er wurde im Oktober desselben Jahres als ordentlicher Lehrer mit einem Gehalt von 400 Talern und freier Wohnung angestellt, promovierte im Juni 1830 in Heidelberg zum Dr. phil. und wurde im Januar 1836 an das Gymnasium in Wetzlar versetzt. Bei seinem Weggange überwies er dem Gymnasium eine Schenkung von 100 Gulden mit folgender Bestimmung: „Bei der Schenkung der vorstehenden Summe ist der Wille des unterzeichneten Gebers, daß die jährlichen Zinsen bei dem jährlichen Herbstexamen demjenigen armen Schüler gereicht werden, welchen in Beziehung auf Geist und Herz die Lehrerkonferenz jedesmal für den würdigsten erklärt. Sind arme Kinder eines verstorbenen Gymnasiallehrers vorhanden, so haben diese den unbedingten Vorzug. Würde dem hiesigen Gymnasium im Laufe der Zeit, durch Legate oder sonst wie, eine Witwen-Kasse oder Witwen- und Waisen-Kasse entstehen, dann soll dieser auch die vorstehende Summe zugezählt und als Eigentum der Kreuznacher Gymnasial-Witwen-Kasse gehandhabt werden“.

Herbst 1829 konnte endlich wieder der französische Unterricht, der seit 1823 geruht hatte, ins Leben gerufen werden. Zu dieser Zeit begann nämlich der als Nachfolger Bernhardts berufene ordentliche Lehrer Heinrich Knebel, der zur Erteilung dieses Unterrichts befähigt war, seine Tätigkeit an der Anstalt. Derselbe war eine Zeitlang Rektor der höheren Stadtschule in Simmern gewesen und hatte dann die Stelle des Konrektors am Progymnasium in Mörs übernommen. Nach Bernhardts Weggange meldete er sich für dessen Stelle, und Eilers, der ihn von früher her kannte, schlug ihn sehr gern dazu vor. Die amtliche Berufung aber verzögerte sich bis zum Juni 1829, und so konnte er denn erst zu Beginn

des neuen Schuljahres in Kreuznach eintreffen. Wie ungern man ihn in Mörs scheiden sah, beweist ein Schreiben des dortigen Scholarchats vom 14. September 1829, in welchem es heißt: „Mit vielem Bedauern vernahmen wir zu seiner Zeit, daß ein anderweitiger Beruf in Ihre vaterländische Gegend Sie von uns wegführen würde, und fühlten es schmerzlich, daß wir nicht im Stande waren, Ihnen Bedingungen vorzuschlagen, unter denen Sie vielleicht sich entschlossen hätten, der Unsere zu bleiben. Die Zeit Ihres Scheidens von unsrer Anstalt ist gekommen, und wir können es uns nicht versagen, Euer Wohlgeboren die Anerkenntnis auszusprechen, die gegen Ihre treue Pflichterfüllung in unsern Herzen lebt. Die Beharrlichkeit, mit welcher Sie Ihr Ziel verfolgten, der Fleiß, mit dem Sie zu seiner Erreichung arbeiteten, haben Wurzeln geschlagen nicht nur in dem Geiste Ihrer Klasse, sondern auch in den Herzen aller Ihrer Schüler, die gewiß bei eigener Wahl keinen andern Lehrer wählen würden als ihren jetzigen hochgeachteten Konrektor. Unsere innigsten Wünsche begleiten Sie daher in Ihr zukünftiges Leben, und wir werden uns von ganzem Herzen freuen, wenn wir vernehmen, daß es Ihnen wohlgeht“.

Auch in Kreuznach erwarb er sich bald allgemeine Achtung, und man bedauerte es lebhaft, als er zu Ostern 1842 die Anstalt verließ, um das Direktorat des Gymnasiums zu Duisburg zu übernehmen. Im Mai 1836 war er von der Universität in Tübingen zum Dr. phil. promoviert und im folgenden Monate zum Oberlehrer unter Erlassung des Examens pro assensione ernannt worden.

Gleichzeitig mit ihm trat der Kandidat Johannes Freudenberg in das Lehrerkollegium der Schule, um das pädagogische Probejahr abzulegen. Auch nach Ablauf desselben hat er der Schule durch unentgeltliche Übernahme mehrerer Lehrstunden gute Dienste geleistet. Im Sommer 1833 vertrat er den ordentlichen Lehrer Presber, der wegen eines Augenübels beurlaubt war.

Wie dieser, so war auch der Kandidat Georg Ranly, der im Oktober 1830 an der Anstalt das Probejahr begann, ein Abiturient derselben. Auch er hat später bei Erkrankungen und Beurlaubungen ausgeholfen, so im Sommer 1835, als der Lehrer Nänny wegen Krankheit seine Tätigkeit unterbrechen mußte.

Der Herbst 1831 führte dem Gymnasium zwei neue Lehrer zu. Der eine war der Kaplan Johann Baptist Schneider, der von Ehrenbreitstein nach Kreuznach versetzt wurde, um an Stelle Lücks den katholischen Religionsunterricht an der Anstalt zu übernehmen; der andere der Bildhauer Emil Cauer, der als Nachfolger des verstorbenen von Leslie berufen worden war. Schneider schied infolge seiner Ernennung zum Pfarrer in Stromberg Ende Februar 1836 wieder aus seiner Tätigkeit, während Cauer mehr denn 30 Jahre in ihr verblieb. Letzterer war im Jahre 1800 in Dresden geboren, hatte die Berliner Kunstakademie besucht und sich im Atelier des Professors Rauch als Bildhauer ausgebildet, war 1824 nach München und im folgenden Jahre nach Bonn gegangen, wo er interimistisch die Stelle eines Universitäts-Zeichenlehrers bekleidete; 1827 war er nach Dresden zurückgekehrt, um hier teils antike Bildwerke wiederherzustellen teils eigene Arbeiten hervorzubringen, und hatte sich auf die Kunde von Leslies Tode beim Provinzial-Schulkollegium in Koblenz für die freigewordene Zeichenlehrerstelle gemeldet. Er wurde berufen und begann zu der angegebenen Zeit seine Wirksamkeit an der Schule. Mehr noch als durch diese hat er sich durch die Bildwerke bekannt und berühmt gemacht, die er geschaffen. Nachdem er schon längere Zeit gekränkelt hatte, wurde er zum 1. Mai 1862 in den Ruhestand versetzt. Er starb am 4. August 1867, betrauert von den vielen, die in dem gastfreien Hause des lebenswürdigen Künstlers verkehrt oder die Mildtätigkeit des edlen Mannes an sich erfahren hatten.

Zu Herbst 1831 wurde auch die Einrichtung getroffen, daß Schüler der Quarta, welche nach dem Wunsche ihrer Eltern an dem Unterrichte im Griechischen nicht teilnehmen sollten, davon befreit und Ersatzunterricht erhalten konnten. Zu Beginn des folgenden Schuljahres wurde sie auf die Tertia ausgedehnt, beide Abteilungen aber zusammen unterrichtet. Der Ersatzunterricht bestand im ersten Halbjahre in 5 Stunden Rechnen und 2 Stunden Physik, im zweiten in 6 Stunden Rechnen und im folgenden Schuljahre in 4 Stunden Mathematik bzw. Rechnen. Ein besonderer Lehrer war hierfür nicht angestellt.

Zur Darlegung der wissenschaftlichen Tätigkeit der Lehrer in dem hier in Rede stehenden Zeitraume seien noch die Programm-Abhandlungen angeführt, die, soweit es sich ermitteln ließ, in ihm erschienen sind. Es sind folgende:

- 1821: Eilers, Gedanken über das Schulwesen.
1822: Derselbe, Über Anaxagoras.*)
1823: Petersen, Disputatio critica de quibusdam tragicorum locis.
1825: Eilers, Ob man wohlgetan, die Logik als besonderen Unterrichtsgegenstand von den Gymnasien zu verbannen.
1826: Bernhardt, Disputatio de grammatica philosophica in gymnasiis docenda.
1827: Voß, Über einige Stellen des Horaz.
1828: Grabow, Über die Polargleichung der Kegelschnittskurven.
1829: Petersen, Annotationum ad C. Tacitum specimen primum.
1830: Eilers, Über Schlossers universalhistorische Übersicht der Geschichte.
1831: Petersen, J. H. Vossii commentarius in Virgilio eelogam nonam.
1832: Voß, Bemerkungen zu den 2 ersten Büchern der Äneis.
1833: Knebel, Observationum in Maximi Tyrii Dissertationes particula II.

II.

Unterricht und Schulzucht.

Es waren, wie wir aus dem ersten Teile ersehen, zumeist jugendfrische, strebsame, geschickte und wissenschaftlich durchgebildete Lehrer, welche der Anstalt in den beiden ersten Jahrzehnten ihres Bestehens ihre Kräfte widmeten. Damit war die Hauptgewähr für das innere Gedeihen derselben gegeben. Begünstigend aber wirkten — wenigstens zu Anfang — auch die damaligen schulpolitischen Ansichten und Verhältnisse mit. Allenthalben wehte der erfrischende und belebende Geist des Neuhumanismus; klassische Bildung auf der Grundlage eingehender Beschäftigung mit Lateinisch und Griechisch war

*) Der genaue Titel kann nicht angegeben werden.

das Ziel, das die maßgebenden Persönlichkeiten aufgestellt hatten und dem Lehrer, Schüler und weite Kreise der Gesellschaft mit Eifer zustrebten, und kein allgemein verbindlicher Lehrplan beschränkte die Freiheit der geistigen Bewegung. Eilers teilte die Überzeugung von dem hohen Bildungswerte der altklassischen Studien, schätzte aber auch die Mathematik wegen der durch sie bewirkten Schulung der Urteilkraft nicht gering. Dementsprechend gestaltete er seinen ersten Lehrplan für das neue Gymnasium, wobei er freilich auch der mangelhaften und ungleichmäßigen Vorbildung der Schüler der einzelnen Klassen Rechnung tragen mußte. Jeder Klasse wies er 32 Stunden wöchentlich zu und verteilte dieselben auf die betriebenen Fächer in folgender Weise:

	Vor- bereitungs- klasse V	IV	III	II	I
Deutsch	8	6	4	2	—
Lateinisch	6	10	10	10	12
Griechisch	—	—	8	10	12
Mathematik und Rechnen	8	6	4	4	4
Geschichte	—	—	4	4	4
Geographie und Naturgeschichte	4	6	2	2	—
Schreiben	6	4	—	—	—

In die Hauptfächer der einzelnen Klassen teilten sich mehrere Lehrer; so übernahm z. B. der Direktor in I die Lektüre von Cicero, de officiis und die lateinischen Stilübungen, Voß wurde die Behandlung des Tacitus zugewiesen, Horaz wurde in Berchts Hände gelegt, und Virgil lasen die Primaner mit den Sekundanern zusammen unter Vossens Leitung. Sogar die 6 lateinischen Stunden in V lagen in den Händen zweier Lehrer.

Schon im Sommerhalbjahre 1820 machte das Hinzukommen der VI und die Aufnahme des Religionsunterrichtes und des Unterrichtes in der Physik eine Abänderung des Lehrplanes nötig. Er erhielt jetzt folgende Gestalt:

	VI	V	IV	III	II	I
Religion	2	2	2	2	2	2
Deutsch	6	6	4	3	2	2
Lateinisch	10	8	8	10	9	9
Griechisch	—	—	6	8	8	9
Mathematik und Rechnen	6	6	5	4	4	3
Geschichte und Geographie	2	4	3	3	3 2	3 2
Naturlehre	—	2	2	2	2	2
Schreiben	6	4	2	—	—	—

Klassenvereinigungen fanden in verschiedenen Fächern statt; so waren I und II in Religion, Deutsch, Livius, griechischen Stilübungen, Geschichte, Geographie und Naturlehre kombiniert.

Auch dieser Plan erfuhr in den folgenden Jahren mancherlei Abänderungen, insbesondere wurde die Zahl der lateinischen Stunden in II und I verstärkt, dagegen in VI erheblich herabgesetzt und die Mathematik an Stunden beträchtlich bereichert.

Weitere Verschiebungen bedingte das Hinzukommen des Zeichnens und des Französischen. Seitdem lag dem Unterrichte folgende Lehrverfassung zu Grunde:

	VI	V	IV	III	II	I
Religion	2	2	2	2	2	2
Deutsch	4	4	3	2	2	2
Lateinisch	9	9	10	10	9	10
Griechisch	—	—	6	8	8	8
Französisch	—	—	3	3	2	2
Geschichte und Geographie	3	3	3	3	3	3
Mathematik und Rechnen	6	6	4	4	4	4
Naturlehre	2	2	—	—	2	2
Schönschreiben	5	5	2	—	—	—

Dazu kamen 2 wahlfreie Stunden Hebräisch in I und II. Für den Gesang und das Zeichnen waren je 3 Klassen gebildet; die erste Gesangsklasse hatte 1, die zweite und dritte je 2 Stunden wöchentlich; gezeichnet wurde von jeder Klasse zweimal in der Woche.

Klassenvereinigungen wurden in einzelnen Fächern beibehalten, ebenso die Verteilung mancher Lehrgegenstände unter mehrere Lehrer. Lag schon darin eine Erschwerung des Unterrichtes, so wurde dieselbe noch gesteigert durch die halbjährlichen Versetzungen, die eine zu starke Fluktuation unter den Schülern der einzelnen Klassen zur Folge hatten.

Die Lehrstoffe, welche in den verschiedenen Fächern behandelt wurden, wichen nach Art und Umfang nicht unerheblich von den jetzt für die Gymnasien vorgeschriebenen ab. Im evang. Religionsunterrichte der beiden unteren Klassen, welche in diesem Fache vereinigt waren, standen die Geschichten des alten Testaments im Vordergrund; nur zweimal habe ich die Lebensgeschichte Jesu unter den behandelten Gegenständen aufgeführt gefunden. In den mittleren und oberen Klassen wurden besonders Glaubens- und Sittenlehre durchgenommen, auf der Oberstufe unter Zugrundelegung der Bergpredigt und apostolischer Briefe, erstere auch im Anschluß an Döderlein oder Menken. Das Leben Jesu wurde während dieser Periode auf der mittleren Stufe nur einmal betrachtet, dagegen zweimal eine Einleitung in die Schriften des alten Testaments gegeben. Kirchengeschichte wurde so gut wie nicht getrieben. Nur einmal findet sich unter den erledigten Pensen der Oberstufe „Geschichte des Christentums bis auf das Nicäische Konzil“ und unter denen der Mittelstufe „Geschichte der Ausbreitung des Christentums in den 3 ersten Jahrhunderten“.

Im Deutschen wurde noch in Prima und Sekunda der größte Teil der Zeit der Besprechung der Aufsätze und der sprachlichen Ausbildung gewidmet; in der übrigbleibenden Zeit wurde Literaturgeschichte nach Winters Handbuche, später nach Koberstein getrieben, auch wohl einige Proben aus mittelalterlichen und neueren Dichtungen gegeben, größere Werke aber nicht behandelt. Erst am Ende der hier geschilderten Periode finden wir Schillers Piccolomini und Wilhelm Tell als Klassenlektüre der Tertia verzeichnet. Aufsätze wurden geliefert in Prima alle 6 Wochen, in Sekunda monatlich, in

Tertia alle 14 Tage. Die Wahl der Themata überließ man viel häufiger als jetzt den Schülern.

Dem grammatischen Unterrichte im Lateinischen lag in den 3 unteren Klassen die Grammatik von O. Schulz, in den 3 oberen die von Zumpt zu Grunde. Das Durchgenommene wurde durch mündliches und schriftliches Übersetzen aus den eingeführten Übungsbüchern (Jacobs, Döring, August, Krebs) eingeübt. In Sexta wurden wöchentlich mehrere, in den übrigen Klassen je ein Extemporale geschrieben; daneben wurden Übersetzungen aus dem Deutschen als Hausarbeiten geliefert. In Prima wurden für die letzteren in der Regel Stücke aus neueren deutschen Schriftstellern gewählt. Freie Ausarbeitungen wurden von den Schülern dieser Klasse in der ersten Zeit nur bisweilen, später häufiger gefordert. Die Schriftstellerlektüre begann, nachdem sie in Sexta und Quinta durch Übersetzungen aus dem Elementarbucho von Jacobs vorbereitet war, in Quarta mit Cornelius Nepos und Phädrus. In Tertia wurden außer Cäsars gallischem Kriege und Ovids Metamorphosen auch Sallust, Livius, Curtius, Florus, leichtere Reden von Cicero und dessen Schriften über das Greisenalter und über die Freundschaft gelesen. Für Sekunda bildeten philosophische Schriften, Briefe und Reden Ciceros, Sallust, Livius, Virgils Äneide den Lektürestoff. In Prima standen Terenz, Horaz und die schwierigeren philosophischen Schriften (de finibus bonorum et malorum, de natura deorum, de officiis) sowie Briefe Ciceros im Vordergrunde. Daneben wurden Abschnitte aus Tacitus' Annalen und Historien, auch die Germania und der Agricola gelesen; einmal findet sich auch Ciceros Schrift über den Redner und das 10. Buch von Quintilians Institutionen in den Verzeichnissen der erledigten Lehraufgaben. Bei der Erläuterung der Schriftwerke wurde, namentlich in den mittleren Klassen, das Sprachliche mehr berücksichtigt als das Sachliche. Im Jahre 1823 berichtete sogar der betreffende Lehrer über seine Behandlung der Cäsarlektüre: „Bei dem Lesen wurden die Grundregeln der lateinischen Syntax immer von neuem in das Gedächtnis zurückgerufen, erweitert und durch mündliches Übersetzen ähnlicher Beispiele fester eingeprägt“. In den beiden oberen Klassen wurden bei sich bietender Gelegenheit Exkurse auf das historische oder literarische Gebiet angeschlossen. So „machte es sich“ bei der Erklärung des 6. Buches der Äneis der Lehrer „zur besonderen

Pflicht, den Dichter sowohl mit dem Homer und anderen Vorbildern zu vergleichen als auch auf die Nachahmungen späterer römischer Dichter hinzuweisen“. — Um die Schüler in lateinischer Rede zu üben, wurde in Prima bei der Erklärung der Schriftwerke teilweise die lateinische Sprache gebraucht, im Schuljahre 1826 wurden sogar zu diesem Zwecke Disputationen und Vorträge über Gegenstände der Geschichte und Literatur eingerichtet. — Metrische Übungen wurden selten veranstaltet, Prosodie und Versbau aber gründlich behandelt.

Das Griechische begann in Quarta. In dieser Klasse wurde die Formenlehre bis zu den Verben auf μ eingeprägt und fleißig aus dem Lesebuche von Jacobs übersetzt. In den folgenden Klassen lag der grammatischen Unterweisung das Buttmanische Lehrbuch zu Grunde. Ein besonderes Übungsbuch war nicht eingeführt; zu häuslichen Arbeiten, deren in Prima durchschnittlich alle 3 Wochen 2 verlangt wurden, gaben die Lehrer das Diktat. Extemporalien wurden in diesem Fache nicht geschrieben. Die Lektüre begann in Tertia mit Xenophons Anabasis oder Kyropädie und Homers Odyssee. In Sekunda wurden Homers Odyssee, Herodot, Plutarch, mitunter auch Xenophons Anabasis und Memorabilien, sowie Idyllen von Theokrit, in Prima Homers Ilias, Trauerspiele von Sophokles und Euripides, Thukydides, Demosthenes, Lykurgs Rede gegen Leokrates, Plutarch und seit 1825 auch leichtere Dialoge Platos gelesen. Zur Privatlektüre, welche durch einen Erlaß des Ministeriums im Jahre 1825 angeordnet worden war, dienten die Homerischen Hymnen an Ceres und Apollo sowie Hesiod. Lange scheint man aber daran nicht festgehalten zu haben, denn schon im Programme von 1830 ist solche nicht mehr aufgeführt. Von der Art, wie Homer in Sekunda behandelt wurde, gibt folgender Bericht des betreffenden Lehrers aus dem Jahre 1823 Aufschluß: „Hauptgegenstand der Erläuterungen war die Etymologie jedes einzelnen Wortes und die Homerische Form in ihrem Unterschied von der attischen. Nicht unberücksichtigt blieb die Prosodie und die Metrik des Hexameters sowie der Unterschied der unbestimmteren Syntax der Homerischen und der attischen Redeweise“.

Im Französischen wurden im Schuljahre 1831/32 folgende Pensen erledigt: In Quarta: Regelmäßige Formenlehre und unregelmäßige Zeitwörter, Übersetzungen aus dem Deutschen ins Französische nach Hirzel und aus dem Fran-

zösischen ins Deutsche nach Leloup; in Tertia: Charles XII, liv. V und VI, Grammatik und Stilübungen nach Hirzel; in Sekunda und Prima: ausgewählte Stücke aus französischen Geschichtschreibern und Dramatikern mit Erklärungen und Examinatorien in französischer Sprache, Stilübungen.

Gewinnt man schon beim Durchmustern des im Lateinischen und Griechischen Behandelten den Eindruck, als seien die Jahrespensen der einzelnen Klassen nicht nach einem einheitlichen, die ganze Anstalt umfassenden Lehrplan bestimmt, sondern nach dem Ermessen der einzelnen Lehrer ausgewählt worden, so ist dies noch mehr der Fall, wenn man sich die Lehraufgaben ansieht, die in dem geschichtlichen Unterrichte behandelt worden sind. Hätte hier ein einheitlicher Lehrplan zu Grunde gelegen, so hätten in Quarta und Tertia bei dem zweijährigen Lehrkursus der Klassen alle zwei Jahre, in den vereinigten Klassen Sekunda und Prima wenigstens alle vier Jahre die nämlichen Pensien behandelt werden müssen. Daß dies aber nicht geschah, möge folgende Übersicht der in Tertia durchgenommenen Lehrstoffe zeigen: Schuljahr 1824/25: Geographie von Italien; Geschichte der Römer bis Augustus; alte und neue Geographie von Asien und Griechenland; Geschichte beider Länder bis zu den Perserkriegen. Schuljahr 1825/26: Übersicht der römischen Geschichte bis zum Sturze des weströmischen Reiches; Geschichte des Mittelalters bis auf Wilhelm den Eroberer; Geschichte von Griechenland bis zur Schlacht von Chäronea. Schuljahr 1826/27: Geschichte Mazedoniens, der einzelnen daraus entstandenen Staaten und Griechenlands seit der Schlacht bei Chäronea bis zur römischen Unterjochung; Homerische Geographie; alte und neue Geographie von Frankreich nebst einer Übersicht der Geschichte desselben. Schuljahr 1827/28: Übersicht der Geographie und Geschichte der Niederlande, Schweiz und Deutschlands; Übersicht der Geographie und Geschichte der einzelnen Staaten Deutschlands. Schuljahr 1829/30: Geschichte des Mittelalters von Karl dem Großen bis Maximilian, nach Stüve § 54—66; älteste Staaten bis auf Cyrus; Griechenland bis auf Lykurg, nach Stüve § 1—10; Geographie von Deutschland. Schuljahr 1830/31: Tabellarische Übersicht der Weltgeschichte; Perioden von Deutschland, Frankreich und England; römische Könige und Kaiser; deutsche Könige und Kaiser; französische Könige bis Hugo Kapet; griechische Geschichte bis Perikles; Übersicht der preußischen

Geschichte; Griechenland von den Zeiten des Perikles bis zur Zerstörung von Korinth; Übersicht der griechischen Kolonien und der römischen Geschichte bis zum zweiten punischen Kriege.

Der mathematische Unterricht lag von Quarta bis Prima in einer Hand, was von selbst eine gewisse Einheitlichkeit des Lehrplanes zur Folge hatte. Die Buchstabenrechnung begann bereits in Quinta. Das Pensum der Quarta war viel umfangreicher als heute: es wurde in ihr bereits der Inhalt geradliniger Figuren berechnet und die Ähnlichkeit solcher durchgenommen. Die Zinseszinsrechnung war der Sekunda zugewiesen, und in Prima wurden schon Kegelschnitte nach der analytischen Methode behandelt. Dem ganzen Unterrichte lag das von Grabow im Jahre 1823 herausgegebene Lehrbuch zu Grunde.

In der Physik waren Prima und Sekunda vereinigt. Als durchgenommene Pensen sind in den Programmen bezeichnet: Wärmelehre, Aerostatik, Dynamik, Kohäsion und Adhäsion der Körper, Optik, Katoptrik, Dioptrik, Farbenlehre, Akustik, Elektrizität, Galvanismus, magnetische Erscheinungen, irdische Erscheinungen. Als Lehrbuch wurde das von Neumann verfaßte benutzt.

Die Naturgeschichte endlich war eine Zeitlang mit der Geographie verbunden; seit dem Schuljahre 1826/27 aber wurden ihr je 2 Stunden wöchentlich in Sexta und Quinta ausschließlich gewidmet. In Sexta wurde nur Zoologie behandelt, in Quinta alle 2 Jahre auch etwas Botanik nach Steins Handbuch durchgenommen und die wichtigsten Produkte aus dem Mineralreiche besprochen.

Für die häuslichen Arbeiten war in der Konferenz vom 1. Dezember 1819 eine bestimmte Zeit festgesetzt, und zwar für V und IV $16\frac{1}{2}$, für III und II 23, für I 26 Stunden wöchentlich. Später wird man kein Bedenken getragen haben, die Zeit der Schüler auch in höherem Maße in Anspruch zu nehmen, als die Unterrichtsverwaltung die Anforderungen steigerte und es im allgemeinen für notwendig erachtete, daß den Schülern der Gymnasien, die sich einem gelehrten Berufe widmen wollten, „ihr Vorhaben nicht zu leicht gemacht, daß ihnen vielmehr schon in der Schule und mittelst derselben die Beschwerden, Mühseligkeiten und Aufopferungen, welche die unvermeidlichen Bedingungen eines erfolgreichen, dem Dienst der Wissenschaft, des Staats und der Kirche gewidmeten Lebens

sind, vergegenwärtigt und sie früh an den Ernst ihres Berufs gewöhnt werden“ (Reskript vom Jahre 1829).

Die Folge dieses Erlasses und der damit zusammenhängenden Steigerung der Arbeitsleistungen war aber bei den Schülern des Gymnasiums nicht eine ernstere Auffassung des Berufes und des ganzen Lebens, sondern geistige Stumpfheit und Unlust zur Tätigkeit. Als Eilers seine Erinnerungen niederschrieb, stand ihm aus den ersten Jahren seines Direktorats eine ganze Anzahl talentvoller, lernbegieriger und strebsamer Knaben und Jünglinge vor Augen, im Jahre 1831 aber berichtete er „In den oberen Klassen hat sich bei den meisten Schülern Weichlichkeit und Schläffheit gezeigt. Sie haben zwar, gedrängt von den Lehrern, wenigstens geleistet, was ihnen aufgegeben war, aber freiwilliges und freudiges Streben wurde von allen Lehrern auf gleiche Weise vermißt. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich behaupte, daß von den 13 Schülern der Prima und Sekunda nur 3 oder 4 Hoffnung zu einer etwas erfreulichen Ausbildung geben“. So vollzog sich auch hier in der geschilderten Periode die Erscheinung, die an vielen Gymnasien hervortrat: durch das Reglementieren von oben, durch die Vermehrung der Unterrichtsfächer, welche auf das Drängen von Gelehrten erfolgte, durch die Steigerung der Anforderungen in allen Lehrgegenständen und durch die strikte Durchführung des Klassensystems und des Fachlehrertums wurde zwar das Wissen auf eine höhere Stufe gehoben und gleichmäßiger gemacht, aber auch die geistige Frische gelähmt und die Freudigkeit des Strebens erdrückt.

Daß die Beschäftigung mit den Wissenschaften nicht ausreichen würde, um die lebhaften, damals noch mehr als jetzt zu ausgelassener Fröhlichkeit, auch zu Mutwillen neigenden Pfälzer Jungen an Ordnung zu gewöhnen und zur Gesittung zu erziehen, darüber war Eilers keinen Augenblick in Zweifel. Er beschloß daher gleich nach seinem Eintritte, sie auch durch „des Gesetzes strenge Fessel“ zu binden, und stellte eine aus 26 Paragraphen bestehende Klassenordnung auf. Sie enthielt manches, was uns heute selbstverständlich erscheint, so die Bestimmung, daß jeder Schüler reinlich und ordentlich gekleidet zur Schule kommen solle, daß keiner während der Lehrstunden essen, keiner über Tische und Bänke laufen dürfe, daß jedes Heft ein Löschblatt haben müsse. Daneben finden sich Paragraphen, die man jetzt nicht aufstellen würde, wie

§ 19, welcher lautet: „Für jede mit Schuld nicht gelieferte Arbeit werden 30 Fehler angerechnet, für jede unvollkommen (soll wohl unvollständig heißen?) oder schmutzig gelieferte 20“. Eine Verordnung richtete sich gegen die Roheit, mit der neueingetretene Schüler von ihren Klassengenossen in ihre Gemeinschaft eingeführt zu werden pflegten. Sie bildet den letzten Paragraphen und lautet: „Es ist streng verboten, einen Mitschüler, sei er ein neueingetretener oder nicht, auf irgend eine Weise zu necken. Die leiseste Übertretung dieses Verbotes hat sofort eine Note unter Unart zur Folge“. Wie diese so sind auch die meisten anderen Bestimmungen zweckmäßig und haben gewiß Gutes gestiftet, vorausgesetzt, daß alle Lehrer regelmäßig über ihre Beachtung und Durchführung gewacht haben. Auch das Verhalten der Schüler außerhalb der Unterrichtsräume stand schon damals unter der Kontrolle der Schule. Wirtshausbesuch innerhalb der Stadt und Rauchen in der Öffentlichkeit war wie noch heute verboten; die Benutzung von Leihbibliotheken war durch einen Erlaß des Ministeriums des Innern vom Jahre 1825, welcher den Inhabern die Verabreichung von Büchern an Gymnasiasten untersagte, unmöglich gemacht oder doch wenigstens erschwert. Eine besondere Schwierigkeit bot der Disziplin der Kreuznacher Jahrmärkte, der damals eine volle Woche dauerte. Im Jahre 1822 wurde in einer Konferenz beschlossen, daß während desselben die Lehrer abwechselnd die Aufsicht führen sollten in der Weise, daß sie „unanständig sich benehmende Schüler an Ordnung erinnerten und nötigenfalls vom Markte wegweisen“. Drei Jahre später beschloß die Konferenz, aus Anlaß des Festes den Schülern 2 Nachmittage frei zu geben, an den übrigen Tagen aber auf ordentlichen Schulbesuch streng zu halten, und bei der Bekanntgabe des Beschlusses fügte der Direktor hinzu, daß es keinem gestattet sei, länger als bis 10 Uhr abends in den Zelten zu verweilen. Diese Bestimmung schien einem der Lehrer zu hart, und er bat Eilers, sie aufzuheben. Das geschah natürlich nicht, aber die meisten Schüler der oberen Klassen blieben bis 11, 12, ja bis 1 Uhr beim Tanze. Die Sache hatte eine gründliche Untersuchung zur Folge, und die Schüler, welche sich gegen die Anordnung des Direktors aufgelehnt hatten, wurden bestraft. Weitere Disziplinarfälle scheinen im Zusammenhange mit diesem Volksfeste während Eilers' Direktorat nicht vorgekommen zu sein, wenigstens

sind in den Konferenz-Protokollen keine verzeichnet. Der Grund lag wohl nicht in einer größeren Nachsicht, denn dazu neigte Eilers nicht, sondern in der Besserung des Verhaltens der Schüler. Daß eine solche sich in der Tat im Laufe der Jahre vollzogen hat, beweist u. a. der Verwaltungsbericht vom Jahre 1831, in welchem es in Betreff der Schulzucht heißt: „Das Betragen der Schüler war während des ganzen Schuljahres im allgemeinen so gut, daß selten Fälle eintraten, wo die Disziplin mit Strenge gehandhabt werden mußte“. — Die Strafen, durch welche die Schule bessernd und erziehend auf die ihr anvertraute Jugend zu wirken suchte, waren außer körperlichen Züchtigungen Nachsitzen, Strafarbeiten, Vorstellung der Sünder vor der versammelten Schülerschaft, Namhaftmachung der Trägen und Nachlässigen bei den öffentlichen Prüfungen, Karzer und Verweisung. Letztere wurde während der hier besprochenen Periode, soweit ich aus den Akten und Programmen ersehe, über drei Schüler verhängt, und zwar über einen Tertianer aus Wiesbaden, der früher ein Nassauisches Gymnasium besucht und dort bereits der Prima angehört hatte, wegen frecher Widersetzlichkeit gegen seinen Lehrer, über einen Quintaner aus Kreuznach wegen Roheit und „unüberwindlicher Trägheit“ und über einen Abiturienten wegen schamloser Roheit und Widersetzlichkeit. Alle drei Fälle kamen im Schuljahre 1824/25 vor, das auch noch andere Vorkommnisse als ein nach dieser Hinsicht besonders ungünstiges erscheinen lassen. — Die Karzerstrafe wurde bisweilen auf mehrere Tage ausgedehnt. So erhielt im Mai 1820 ein Sekundaner wegen tätlicher Vergehungen gegen einen Quartaner 3 Tage, im Juni desselben Jahres ein Sekundaner wegen ungebührlichen Betragens gegen einen Gendarmen in einem Gasthofs dieselbe Strafe und dazu die Nötigung, schriftlich Abbitte zu tun. In dem nämlichen Monate wurde ein Quartaner wegen eigenmächtiger Schulversäumnis zwei Tage von 11 bis 3 Uhr bei Wasser und Brot eingeschlossen, und im Jahre 1823 ein Schüler derselben Klasse wegen mehrerer Vergehen gegen die Schulgesetze 8 Tage hintereinander nach dem Schlusse des Nachmittagsunterrichts bis 7 Uhr eingesperrt.

III. Prüfungen.

Schüler, welche in das Gymnasium eintreten wollten oder sollten, mußten sich einer Aufnahmeprüfung unterziehen, durch die festgestellt wurde, ob sie die nötigen Fähigkeiten, Kenntnisse und Fertigkeiten besaßen. Kamen sie unmittelbar von einem anderen Gymnasium, so durften sie nach einer Verfügung des Konsistoriums vom 1. Juli 1826 keiner höheren Klasse zugewiesen werden als der, in welcher sie bis dahin gewesen waren. Die nächste Prüfung von Bedeutung, die der Schüler über sich ergehen lassen mußte, war das Versetzungsexamen. Etwa 3 Wochen vor Schluß jedes Halbjahres mußten die Hauptlehrer (Ordinarien) diejenigen Schüler nennen, welche sie für fähig hielten, in eine höhere Klasse versetzt zu werden. Mit den in Vorschlag gebrachten wurde sodann in Gegenwart aller Lehrer klassenweise eine Prüfung angestellt und nach dem Ergebnisse derselben endgültig nach Stimmenmehrheit bestimmt, welche wirklich versetzt werden sollten und welche nicht. — Weniger bedeutungsvoll und aufregend waren die öffentlichen Prüfungen, welche am Schlusse jedes Schuljahres abgehalten wurden. Sie dauerten in der Regel zwei Tage, wurden mit Gesang eingeleitet und schlossen mit einem Aktus, in dem Gedichte deklamiert und von Schülern der oberen Klassen Reden teils in deutscher teils in lateinischer Sprache gehalten wurden.

Wer vom Gymnasium auf die Universität übergehen wollte, schloß in der Regel seine Schullaufbahn mit Ablegung des Abiturienten-Examens ab. Notwendig war dies damals noch nicht, da man auch auf der Universität sich der Immatrikulations-Prüfung unterziehen konnte, nur daß dies erst nach Ablauf eines halben, von 1827 ab eines ganzen Jahres seit dem Abgange von der Schule geschehen durfte. Manche zogen diesen Weg sogar vor, weil das Examen auf der Universität für leichter galt als die Entlassungsprüfungen an dem Kreuznacher Gymnasium. Für die letzteren war die von J. W. Süvern verfaßte, durch Königliches Edikt vom 12. Oktober 1812 bestätigte Prüfungsordnung („Instruktion“) maßgebend. Als Gegenstände des schriftlichen Examens bestimmte sie einen deutschen, einen lateinischen, einen französischen und

einen mathematischen Aufsatz, eine deutsche Übersetzung aus dem Griechischen und eine Übersetzung ins Griechische. Die mündliche Prüfung sollte sich auf alle Sprachen, die in der Schule gelehrt wurden, auf Mathematik, Geschichte, Geographie und Naturlehre erstrecken; bei der Interpretation der alten Autoren sollte lateinisch gesprochen werden. Für die Entlassungszeugnisse waren 3 Abstufungen, nämlich unbedingte Tüchtigkeit (Nr. I), bedingte Tüchtigkeit (Nr. II) und Untüchtigkeit (Nr. III) vorgeschrieben. Wenn in den alten Sprachen, in der Geschichte und Mathematik ein befriedigendes Maß von Kenntnissen vorhanden war, sollten mangelhafte Kenntnisse im Französischen und in den Naturwissenschaften das Zeugnis Nr. I nicht ausschließen. Wer nur in einem der genannten „drei wesentlichen Stücke des höheren Schulunterrichts“ das vorgesteckte Ziel erreicht hatte, in den anderen aber zurückgeblieben war, sollte Nr. II erhalten; wer in keinem der drei Objekte etwas Genügendes leistete, sollte als untüchtig mit Nr. III bezeichnet werden. Auch mit dem Zeugnisse Nr. III konnte man die Universität beziehen, war aber von allen Benefizien für Studierende ausgeschlossen. Wer sich ein vorteilhafteres Zeugnis erwerben wollte, konnte sich nach Verlauf eines halben oder eines ganzen Jahres noch einmal bei einer der wissenschaftlichen Prüfungskommissionen examinieren lassen; die Zeit seines Aufenthaltes auf der Universität wurde aber auf das vorgeschriebene Triennium angerechnet. Solche Nachexamina wurden für die Zulassung zu den Staatsprüfungen verlangt, und zwar von den Theologen seit 1820, den Medizinern seit 1825, den Juristen seit 1832.*) — Völlig versagt konnte ein Entlassungszeugnis nur Schülern werden, die noch in keinem Hauptfache in der ersten Klasse (Prima) saßen.

Den Schaden, den diese Prüfungsordnung den Gymnasien, den Universitäten und indirekt auch dem Staate bringen mußte, suchten die Behörden durch ergänzende Verfügungen nach

*) Über das Verhältnis der drei von der Wissenschaftlichen Prüfungskommission in Bonn erteilten Zeugnisgrade gibt Wiese („Das höhere Schulwesen in Preußen“ S. 488) folgende Notizen: 1818 (unter 16) 1 Nr. II, 15 Nr. III; 1819 (unter 103) 5 Nr. I, 11 Nr. II, 87 Nr. III; 1820 (unter 96) 8 Nr. II, 88 Nr. III; 1821 (unter 118) 19 Nr. II, 99 Nr. III; 1822 (unter 139) 1 Nr. I, 16 Nr. II, 122 Nr. III; 1823 (unter 145) 16 Nr. II, 129 Nr. III. — Für diese Kommission galten dieselben Bestimmungen wie für die der Gymnasien.

Möglichkeit abzuschwächen; mit den Jahren aber kamen die maßgebenden Persönlichkeiten doch zu der Überzeugung, daß eine gründliche Änderung nötig sei. Unter dem 21. April 1831 erklärte das Ministerium seinen Entschluß, eine neue Instruktion auszuarbeiten, und forderte zu dem Zwecke die Provinzial-Schulkollegien, die Wissenschaftlichen Prüfungskommissionen, die Rektoren und Senate der Universitäten sowie einige Gymnasialdirektoren zu gutachtlichen Äußerungen und Vorschlägen auf. Unter den letzteren befand sich auch Eilers, der seine Ansichten in einem nach allen Seiten hin vortrefflichen Berichte entwickelte. Der auf Grund der Gutachten im Unterrichtsministerium ausgearbeitete Entwurf überwies die Reifeprüfungen ausschließlich den Gymnasien, hob die Bezeichnung der Entlassungszeugnisse mit den drei Nummern auf und stellte die Anforderungen in den einzelnen Lehrobjekten genauer fest. Nachdem er den anderen Ministerien vorgelegen und manche Abänderung erfahren hatte, wurde das neue Reglement unter dem 4. Juni 1834 festgestellt und vom Könige unter dem 25. desselben Monats bestätigt.

Am Kreuznacher Gymnasium konnte vor Herbst 1832 eine Prüfung im Französischen nicht abgehalten werden, weil erst zu Herbst 1829 regelmäßiger Unterricht in diesem Fache eingeführt wurde. Die erste Reifeprüfung fand Ostern 1821 statt, die mündliche unter dem Vorsitze des Regierungsrats Lange aus Koblenz. Die Arbeiten sind im Archive der Anstalt nicht mehr vorhanden, sodaß die Themata nicht mitgeteilt werden können. In der Mathematik wurde weder mündlich noch schriftlich geprüft, „weil“, wie es im Protokolle heißt, „es der Anstalt seit längerer Zeit an einem mathematischen Lehrer fehlt und diese Wissenschaft überhaupt bis jetzt nur in sehr untergeordneter Art vorgetragen werden konnte“. Die beiden Prüflinge, welche sich dem Examen unterzogen,^{*)} erhielten das Zeugnis Nr. II. In den nächsten Prüfungsterminen wurden folgende Themata bezw. Aufgaben bearbeitet:

1. Deutsch.

Herbst 1822 (11 St. Arbeitszeit): Horaz, dargestellt aus seinen Schriften.
Ostern 1823 (18 St. Arbeitszeit): Gang der literarischen Bildung bei den Hellenen, Römern und Deutschen, nach den politischen Veränderungen dieser Völker entwickelt.

^{*)} Ein Verzeichnis der Schüler, welche in dem hier behandelten Zeitraume an der Anstalt die Reifeprüfung abgelegt haben, befindet sich im Anhange.

- Herbst 1823 (18—20 St.): Spartakus.
Herbst 1824 (7 St.):*) Hat die Ermordung Cäsars dem römischen Staate zum Vorteil gereicht?
Ostern 1825 (7 St.): Verdient Koriolan Lob oder Tadel, daß er sein Vaterland bekriegte und die Belagerung Roms zu seinem Verderben aufhob?
Herbst 1825 (6—7 St.): Über die zerstörenden und wohltätigen Wirkungen des Krieges.
Ostern 1826 (6 St.): Welche Umstände haben vorzüglich zur geistigen Bildung der Griechen beigetragen?
Herbst 1826: Über den Einfluß der punischen Kriege auf den Zustand der Römer.
Ostern 1827: Welcher Sinn soll einen studierenden Jüngling beseelen?
Ostern 1828: Inwiefern verdient Alexander den Beinamen des Großen?
Ostern 1829: Erfüllte Lykurgs Gesetzgebung den Zweck, welchen Gesetzgeber erfüllen sollen?
Herbst 1829: Über die Entartung der Römer in den letzten Jahrhunderten der Republik.
Ostern 1830: Verdient das Zeitalter von Nerva bis M. Aurel den Namen des glücklichsten?
Ostern 1831: Welchen Einfluß hatte der dreißigjährige Krieg auf Deutschland?
Herbst 1832: Welche Umstände beförderten im 15. und 16. Jahrhundert die Wissenschaften?

2. Lateinisch.

- Herbst 1822 (9 St.): *De via ac ratione qua res publica Romana, ab exiguis profecta initiis, ad summa ditionis potestatisque fastigia pervenerit.*
Ostern 1823: *Quibus artibus effecerit Octavius Augustus, ut formam rei publicae Romanae mutaret et nullo adversante omnia ad se traheret.*
Herbst 1823: *Enarrentur causae belli Peloponnesiaci cum propiores et apertiores tum remotiores et occultiores.*
Herbst 1824: *Quo ordine et qua ratione iuvenes auctores Graecos legere debeant, ut recto Graecarum litterarum studio ingenium acuunt, humanitatem excolant.*
Ostern 1825: *Quaenam fuerint et remotae et proximae belli Catilinarii causae.*
Herbst 1825: *Cur Cicero potissimum legendus sit litterarum studiosis et quibus ad humanitatem poliendam praesidiis varia eius scripta redundant.*
Ostern 1826: *Quaenam et quales sint laudes historiae propter quas iis potissimum probari solet, qui politioem humanitatem cupiunt appetuntque.*
Herbst 1826: *De causis belli Peloponnesiaci.*
Ostern 1827: *Graecam eruditionem sine Homero nullam esse.*
Ostern 1828: *Belli Punici secundi causae et res gravissimae breviter enarrentur.*

*) Durch Verfügung des Konsistoriums vom 20. März 1824 wurde bestimmt, daß für jede Prüfungsarbeit in der Regel eine 6stündige Frist bewilligt werden solle.

Ostern 1829: Uter plus viderit M. P. Cato, perpetuus Carthaginis delendae suasor, an P. Cornelius Nasica, perpetuus eius sententiae dissuasor.

Herbst 1829: Enarrentur causae et praecipua eventa bellorum a Romanis cum Samnitibus gestorum.

Ostern 1830: Quidnam sit causae, cur litterarum studioso Homerus imprimis etiam atque etiam sit legendus.

Ostern 1831: Bella civilia a Sulla usque ad Augustum paucis ita enarrentur, ut imprimis quam vim in rem publicam Romanam habuerint, inde cognoscamus.

Herbst 1832: Brevi descriptioni cladis Varianae inseratur oratio Arminii ad Germanos ante pugnam Teutoburgensem habita.

3. Griechisch (Übersetzungen ins Deutsche mit Erklärungen).

Herbst 1822: Plutarch, Cäsar, Kap. 15—17. Ostern 23: Plutarch, Alkib., Kap. 2—4. Herbst 23: Äschines, Rede gegen Ktesiphon, Kap. 1—4. Herbst 24: Plutarch, Alkib., Kap. 38 und 39. Ostern 25: Plutarch, Cäsar, letztes Kap. (mit historischer Einleitung). Ostern 26: Plutarch, Timol., Kap. 4 und 5. Herbst 26: Demosthenes, Kranzrede, § 98,2 bis § 100 (ed. Becker). Ostern 27: Äschines, Rede gegen Ktesiphon, Kap. 59—61. Ostern 28: Plato, Phäd. 62—64. Ostern 29: Demosthenes, Olynth. II, Kap. 1—3. Herbst 29: Plato, Menex., S. 388—392 (Becker). Ostern 30: Plato, Theages, S. 128 d—130. Ostern 31: Thukydides II, Kap. 1—4. Herbst 32: Isokrates, Panegyri., § 85—90.

4. Mathematik und Physik.*)

Ostern 1825 (7 St.): 1. Definition der Ellipse, der Hyperbel, der Parabel nach Punktabständen. 2. Geometrische Konstruktion dieser 3 Kurven mittelst Anwendung obiger Definitionen. 3. Erklärung der Brennpunkte, der Leitstrahlen, der Axen, der Exzentrizität, des Parameters jener Kurven. 4. Die Axengleichungen der Ellipse und Hyperbel zu bilden, die Abscissen vom Mittelpunkt gerechnet. 5. Aus obigen Mittelpunktsgleichungen der Ellipse und Hyperbel die Scheitelgleichungen dieser Kurven abzuleiten. Die Abscissen vom Scheitel A' gerechnet und mit x' bezeichnet. 6. Die Scheitelgleichung der Parabel zu finden. Der Abstand des Brennpunktes F von der Direktrix $K'K$ heiße $2c$. 7. Aus den Scheitelgleichungen der Ellipse, Parabel und Hyperbel die Größe des Parameters genannt f durch richtige Annahme des x' zu finden, nebst Darstellung der Mittelpunkts- und Scheitelgleichungen dieser 3 Kurven mittelst Einführung des Parameters f . 8. Die Polargleichungen der Ellipse, Hyperbel und Parabel aus obigen Scheitelgleichungen abzuleiten. Der Brennpunkt F sei als Pol gewählt, die neue Abscisse $= x''$, der veränderliche Winkel, den der Leitstrahl z mit der Axe auf der rechten Seite bildet, heiße φ . 9. Durch den Mittelpunkt der Ellipse und Hyperbel ist der Durchmesser $U'U'' = 2a'$ gezogen, gegen $A'A$ unter dem Winkel π geneigt:

*) Wegen Raummangels beschränke ich mich auf die Anführung der Aufgaben von 3 Terminen.

man soll den Winkel ψ finden, den der konjugierte Durchmesser $J'J = 2b'$ mit $A'A$ bildet, nebst der Größe dieses Durchmessers aus den abgeleiteten Gleichungen.

Ostern 1828: 1. Was wird in der Zinseszinsrechnung unter Anfangskapital, Endkapital und Zinsfuß verstanden? Wie unterscheiden sich Zinsen, Prozente und Zinsfuß und in welcher Beziehung steht der Zinsfuß mit den entsprechenden Prozenten? 2. Wenn das Anfangskapital durch Co , die Anzahl der Verzinsungstermine durch m , der Zinsfuß durch q und das durch m malige Aufzinsung entstandene Endkapital durch Cm bezeichnet wird, wie läßt sich mittelst obiger Erklärungen eine allgemeine Grundgleichung zwischen Cm , Co , q und m und aus dieser jede der 4 Größen nach den drei übrigen bestimmen? 3. Man verlangt die wörtliche Einkleidung und Lösung von 4 Zahlenbeispielen, entsprechend den 4 unter Nr. 2 entwickelten Formeln. 4. Zur Bestimmung eines Dreiecks $\alpha\beta\gamma$ sind gegeben die Seite $\beta\gamma = a$, die Summe der beiden übrigen Seiten, $\gamma\alpha + \alpha\beta = b + c = s$, und die zugehörige Höhe $\alpha\delta = h$. Man verlangt die Bestimmung des Dreiecks sowohl analytisch als geometrisch. 5. Ein gegebenes Parallelogramm $\alpha\beta\gamma\delta$ in ein Quadrat von gleichem Flächeninhalt zu verwandeln. 6. Ein gegebenes Trapez $\alpha\beta\gamma\delta$ mittelst zweier gerader Linien parallel den parallelen Seiten a und c analytisch und geometrisch in 3 gleiche Teile zu teilen. 7. Den Schwerpunkt o eines gegebenen Trapezes $\alpha\beta\gamma\delta$ zu bestimmen. 8. Ein von der Schwerkraft sollicitierter Körper werde mit der Geschwindigkeit c unter dem Elevationswinkel α gegen den Horizont geworfen: man verlangt ohne Rücksicht auf den Widerstand der Luft die Gleichung seiner Bahn nebst den daraus entspringenden Folgerungen für die Größe der Wurfweite, das Maximum der Aufsteigung, die Zeit des Wiedereintreffens in der Horizontalfläche.

Ostern 1831: 1. Eine arithmetische Progression von 10 Gliedern unter der Bedingung zu bestimmen, daß die Summe des ersten und letzten Gliedes = 31, das Produkt der beiden mittleren Glieder = 238 werde. 2. Wie groß ist der bare Wert w einer auf n Jahre zu beziehenden Jahrrente a , wenn die Diskontierung derselben nach dem Zinsfuß r ausgeführt wird? 3. Ein Staatsgläubiger wünscht seine Schuldforderung von 24000 Tr. in eine Jahrrente von 1400 Tr. zu verwandeln. Auf wie lange Zeit könnte ihm diese Rente bewilligt werden, wenn die Zinseszinsen zu $4\frac{1}{2}\%$ berechnet würden? 4. Was versteht man unter mathematischer Wahrscheinlichkeit, und wie groß ist dieselbe für die Behauptung, man wolle mit 3 Würfeln im ersten Wurf entweder 3 gleiche Felder oder 2 gleiche und ein von ihnen verschiedenes oder 3 ungleiche Felder werfen? 5. Innerhalb der Fläche des Winkels acb ist ein Punkt o gegeben; man soll durch diesen an die Schenkel des Winkels eine Gerade $\alpha o \beta$ ziehen von der Lage, daß das aus beiden Schenkelstücken ca und $c\beta$ zu bildende Rechteck gleich werde dem Quadrate einer gegebenen Linie q ; also, wenn $ca = x$ und $c\beta = y$ gesetzt wird, $xy = q^2$. 6. Man soll $\operatorname{tg} 2\varphi$ ausdrücken nach $\operatorname{tg} \varphi$.

Durch einen Erlaß des Ministeriums vom 29. Mai 1829 wurden für die Rheinprovinz auch noch schriftliche Prüfungen in der Religion angeordnet mit der Maßgabe, daß zu denen der evangelischen Schüler das Konsistorium, zu denen der katholischen der Bischof einen geistlichen Kommissar ernennen, und daß Schüler, welche in diesen Prüfungen die dritte Klasse erhielten, höchstens das Zeugnis Nr. II bekommen sollten. Infolge dieses Erlasses wurden an unserer Schule seit Herbst 1829 auch Fragen aus diesem Gebiete schriftlich bearbeitet. Der evangelische Kommissar war der Superintendent Schneegans, der katholische der Dechant Stanger.

Von den 58 Schülern, welche in der Zeit von Ostern 1821 bis Herbst 1833 an der Anstalt die Reifeprüfung ablegten, erhielten 11 das Zeugnis Nr. I, 44 Nr. II, 2 Nr. III, bei einem läßt sich der Grad nicht feststellen.

IV.

Frequenzverhältnisse.

Die Schülerzahl der Anstalt, welche bei deren Eröffnung 120 betrug, belief sich am Ende des Schuljahres 1820/21 bereits auf 192. Liegt in diesem schnellen Wachstum ein deutlicher Beweis für die damalige Wertschätzung gymnasialer Bildung, so zeugt es zugleich von dem Vertrauen, das die junge Schule in Kreuznach und seiner weiteren Umgebung genoß. Zu dem Vertrauen der Bürgerschaft gesellte sich bald die Anerkennung der vorgesetzten Behörden, und so fielen denn von zwei Seiten Lichtstrahlen auf die nicht immer heitere Arbeit der Lehrer und des Direktors. Es dauerte aber nicht lange, da erfuhren auch sie, daß die Welt das Strahlende zu schwärzen liebt. Es waren, wie es in einem Berichte heißt, „in Kreuznach mehrere Männer, welche von jener traurigen Unruhe geplagt wurden, wie sie Menschen zu haben pflegen, die einer vielfachen Tätigkeit durch den Sieg des besseren Geistes entzogen worden, in welcher sie nie gute, auf das Gemeinwohl gerichtete Zwecke verfolgten“. Durch die preußische Regierung ihres Einflusses beraubt, faßten sie tiefen Haß gegen alle, welche den Entwicklungen der neueren Zeit mit Eifer dienten, und insbesondere gegen die Lehrer des Gymnasiums, die ihren Lobeserhebungen der früheren Zeit und Napoleons

mit Entschiedenheit entgegentraten. Diesem Hasse machten sie in geheimer Agitation gegen das Gymnasium und in schamlosen anonymen Denunziationen bei der Behörde Luft. Durch jene wollten sie das Vertrauen der Bürgerschaft erschüttern, durch diese Mißtrauen bei den Vorgesetzten erregen. Letzteren Zweck erreichten sie nicht, da die Anstalt, insbesondere ihr Leiter, aus allen Untersuchungen, welche die Anschuldigungen zur Folge hatten, als völlig schuldlos hervorging; dagegen hatten sie Glück mit ihrer geheimen Agitation, namentlich bei Eltern, mit deren Ansichten und Forderungen die Schule bei der Ausübung ihrer Pflichten in Widerspruch geraten war. Die Folge war eine nicht unbeträchtliche Abnahme der Frequenz. Im Sommerhalbjahre 1825 war sie auf 146 Schüler gesunken. Doch allmählich gaben die Wühler ihre Bemühungen auf, sei es weil sie das Unwürdige ihres Treibens einsahen, sei es aus anderen Gründen, das Vertrauen kehrte zurück — und im Winterhalbjahre 1826/27 belief sich die Schülerzahl wieder auf 180. Nun wirkten aber andere Umstände ungünstig auf die Frequenz der Anstalt ein. Über dieselben heißt es in einem Berichte vom 12. Oktober 1831: „Das hiesige Gymnasium erhielt früher einen großen Teil seiner Schüler aus dem angrenzenden Darmstädtischen Lande. Seitdem aber das Gymnasium zu D. unsere Tertianer und Sekundaner zu Primanern macht und die Prüfungskommission zu G. unsern aus Tertia abgegangenen Schülern das Zeugnis der Reife zu den Universitätsstudien gibt, leisten die Eltern den Aufforderungen der Darmstädtischen Behörde willig Folge und schicken ihre Söhne nicht mehr nach Kreuznach. Sodann haben wir häufig die Erfahrung gemacht, daß Schüler, die wegen geringer Talente oder mangelhaften Fleißes hier nicht zu den höheren Klassen aufsteigen konnten, andere inländische Gymnasien bezogen und dort dem Vernehmen nach bessere Fortschritte machten. Dieser Umstand hat unser Gymnasium in den Ruf eines zu langsamen und für die Eltern zu kostspieligen Fortschreitens gebracht“. Diese Verhältnisse, zu denen auch noch andere Gründe gekommen sein mögen, führten ein beträchtliches Sinken der Frequenz herbei. Im Winterhalbjahre 1832/33 zählte die Schule nur noch 114 Schüler. Davon waren 65 aus Kreuznach, 49 von auswärts; in I saßen 4, in II 15, in III 18, in IV 34, in V 25, in VI 18.

V.

Lehrmittel.

Zur Begründung einer Bibliothek, die das Gymnasium natürlich nicht entbehren konnte, bewilligte zunächst der König eine Summe von 600 Talern. Sodann richtete Eilers in der Einladungsschrift zu den Herbstprüfungen von 1820 an die Gebildeten und Wohlhabenden der Stadt und des Kreises die Bitte, zur Vermehrung derselben, sei es durch Geld oder durch Bücher, beizutragen. Die Aufforderung hatte guten Erfolg: es ging nicht nur eine beträchtliche Anzahl Bücher, sondern auch eine erhebliche Summe in bar ein. Auch des Besitzes einer physikalischen Sammlung hatte sich die Anstalt infolge der Fürsorge des Ministeriums schon früh zu erfreuen. Die Mittel aber, welche die Etats zur Unterhaltung und Vermehrung dieser Lehrmittel zur Verfügung stellten, reichten nicht aus, um auch nur die dringendsten Bedürfnisse zu befriedigen. So war in dem ersten für die Bibliothek, für Vorschriften, Landkarten, mathematische und physikalische Apparate, Zeichenvorlagen, Tinte, Kreide, Schwämme nur ein Gesamtbetrag von 70 Talern ausgeworfen; der für 1829—31 wies für diese Zwecke 170, der folgende 85 Taler auf. Unter diesen Umständen kann es uns nicht befremden, in dem Programme von 1825 folgenden Passus zu finden: „Es sei mir erlaubt, hier noch wohlhabende Freunde des Gymnasiums auf einen Mangel aufmerksam zu machen, der beim Unterricht der Geographie schon lange täglich gefühlt wird — wir haben keinen Globus!“ Zu bemerken ist jedoch, daß das Ministerium alljährlich eine Anzahl wertvoller Werke der Bibliothek als Geschenke überwies.

Um eine Schülerbibliothek zu begründen, wurde von den Schülern seit 1825 ein vierteljährlicher Beitrag erhoben. Derselbe bekam durch eine Verfügung des Provinzial-Schulkollegiums vom 12. April 1831 den Charakter der Freiwilligkeit, ist aber wohl anstandslos weiter bezahlt worden.

Für den Zeichenunterricht wurde im Schuljahre 1829/30 eine größere Anzahl von Blättern aus der Kupferstichsammlung des Medizinalrats von Stockhausen in Wetzlar, für den geographischen im Schuljahre 1830/31 verschiedene Wandkarten und ein Schulatlas in 4 Exemplaren angekauft.

Auch die Musikaliensammlung wurde mit Anschaffungen bedacht; so wurden für sie Beethovens Studien im Generalbasse und in der Kompositionslehre erworben. — Anschauungsbilder für den geschichtlichen und fremdsprachlichen Unterricht waren zu teuer, als daß man daran hätte denken können, auch solche anzukaufen.

VI.

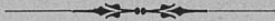
Eilers' Abberufung von Kreuznach.

Zu den mancherlei Kämpfen, welche Eilers bei der Begründung und Sicherung des neuen Gymnasiums nach innen wie nach außen durchzufechten hatte, gesellte sich die außerordentliche Schwierigkeit, von der Staatsregierung diejenige Summe zu erhalten, die für das Gedeihen der Anstalt unbedingt erforderlich war. Mißmutig darüber, war er im Jahre 1821 nahe daran, um seinen Abschied einzukommen. Er schrieb in diesem Sinne an den Oberpräsidenten von Ingersleben, erhielt aber von diesem ein so gewinnendes Schreiben, daß er sich zum Bleiben entschloß. Allmählich glätteten sich auch für ihn die Verhältnisse; in der Stadt bildete sich ein Kreis heiterer und geistig belebter Geselligkeit, in dem er sich wohl fühlte, und so tauchte denn der Gedanke, von Kreuznach wegzugehen, in ihm nicht mehr auf. Veranlaßt durch die günstigen Erträge des Weinbaues kaufte er für das Geld, welches seine Frau mit in die Ehe gebracht hatte, zunächst einige Morgen der besten Weinberge in Winzenheim, dann in Gemeinschaft mit seinem Schwager Eichhoff die besten Lagen in Monzingen und endlich legte er auf der Monau bei Kreuznach, die er für geringes Geld erworben hatte, selbst Weinberge an. Später steigerte er noch den Bonnheimer Hof zwischen Kreuznach und Hackenheim, dessen Grundstücke während langer Streitigkeiten über das Eigentumsrecht ganz verkommen waren, und verwandelte mit geringen Kosten die Wüsteneien in das fruchtbarste Ackerland. Schließlich erstand er von der katholischen Gemeinde den an das Gymnasium grenzenden Holzhof und baute sich darauf ein stattliches Haus mit großem Keller und Stallung für zwei Pferde und fünf Kühe. In diesem umfangreichen Besitztume betrieb er in seinen Mußestunden Weinbau,

Land- und Milchwirtschaft sowie einen blühenden Weinhandel: eine Nebenbeschäftigung, die heutiges Tages einem Gymnasialdirektor mit vollem Rechte nicht mehr gestattet werden würde, und die auch schon damals im Kreise ernster Männer Befremden erregte, wenn ihn auch niemand der Vernachlässigung seiner Amtspflichten zeihen konnte. Auf das Jagdvergnügen, dem er in den ersten Jahren seines Kreuznacher Aufenthaltes noch huldigte, verzichtete er später, weil er es für unvereinbar mit seiner amtlichen Stellung hielt.

Aus dieser vielseitigen Tätigkeit und den mancherlei Freuden, welche ihm das Unterrichten, das Betreiben der Landwirtschaft und heitere Geselligkeit gewährten, riß ihn im Februar 1833 seine Berufung in die Stelle eines Provinzial-Schulrats in Koblenz. Mit schwerem Herzen trennte er sich von der Schule, die er begründet, von dem Freundeskreise, in dem er manche frohe Stunde verlebt hatte, und von dem Eigentum, das ihm so lieb geworden war.*) Mit der Leitung der Kreuznacher Anstalt wurde zunächst der älteste Oberlehrer Voß beauftragt; dann übernahm sie Karl Hoffmeister, der vorher Rektor des Progymnasiums in Mörs und seit Ostern 1832 Oberlehrer am Friedrich Wilhelm-Gymnasium in Köln gewesen war.

*) Ende 1840 wurde er zur Übernahme eines wichtigen Faches an der Staatszeitung nach Berlin berufen, anfangs 1841 zum Hilfsarbeiter und im Oktober 1843 zum vortragenden Räte im Ministerium Eichhorn ernannt. Während der Märztage von 1848 auf Wartegeld gesetzt, errichtete er, um sich eine Wirksamkeit zu schaffen, auf dem Rittergute Freyimfelde bei Halle a. d. Saale ein Knabenerziehungsinstitut. 1857 gab er dasselbe wieder auf und verkaufte die Beszung. Fortan fand er seine Befriedigung in schriftstellerischer Tätigkeit. Die letzten Jahre seines Lebens verbrachte er in Saarbrücken, wo er am 4. Mai 1863 starb. Sein wertvollstes literarisches Werk ist die Selbstbiographie „Meine Wanderung durchs Leben“, Leipzig, Brockhaus 1856—60.



Anhang.

Verzeichnis der Abiturienten von Ostern 1821 bis Herbst 1833.

Termin	Namen	Alter (Jahre)	Gebürtig aus	Bekannt- nis	Dauer des Aufent- haltes in I (Jahre)	Nr. des Zeug- nisses	Gewählter Beruf
O. 1821	Georg Fuchs	20	Hottenbach b. Kirn	ev.	1	II	Theologie
	Wilh. Lorenz	19	Kreuznach	"	1	II	Philologie
H. 22	Gottl. Hasenklever	19	Remscheid	"	2	II mit Auszeich.	Theologie
O. 23	Friedr. Lorenz	19	Kreuznach	"	2 1/2	I	Geschichte
H. 23	Friedr. Körper	20	Theodorshalle	"	2 1/2	?	Philologie
	Val. Lossen	20	Sayn	kath.	2	II mit Auszeich.	Medizin
	Jos. Pleimes	20	Damscheid, Kr. St. Goar	"	1 1/2	"	Philologie
H. 24	Ferd. Dietsch	19	Johannisberg b. Kirn	ev.	2	"	Jurisprudenz
	Salomo Heinemann	18	Kreuznach	isr.	2	III	Medizin
	Friedr. Lossen	19	Sayn	kath.	2 1/2	I mit Ein- schränk.	Jurisprudenz
O. 25	Eduard Doll	19	Boppard	"	2	II	Philologie
	Phil. Stierle	"	Kreuznach	ev.	2 1/2	"	Theologie
	Friedr. Weinkauff	"	"	"	2	"	Medizin
H. 25	Heinrich Eberts	"	"	"	"	II mit Einschr.	Theologie
	Karl Engelmann	18	"	"	"	I	Medizin
	Phil. Jung	"	"	"	1 1/2	II	Bergwissenschaft.
	Heinr. Kampers	19	Kirchberg	kath.	"	"	Jurisprudenz
	Robert Schleicher	"	Viersen	ev.	"	II mit Auszeich.	Medizin
O. 26	Joh. Freudenberg	18	Kirchberg	kath.	2	I	Philologie
	Karl Gerlach	"	Staudernheim	ev.	1 1/2	II	Theologie
	Wilh. Vollmar	19	Waldalgesheim	"	2 1/2	II	"
H. 26	Karl Doinet	"	Sobernheim	kath.	1 1/2	II	Medizin
	Peter Hilt	20	Andernach	"	1	"	Kameralwissenschaften
	Peter Engelmann	18	Kreuznach	ev.	2 1/2	I	Bauwissenschaft.
	Maxim. Kaul	"	Gebroth	"	1 1/2	II	Theologie
	Adolf Schmidt	19	Frankfurt a. M.	"	2	"	Medizin
O. 27	Friedr. Dröschner	20	Büchenbeuren	"	1 1/2	I	Theologie
	Gust. Glubrecht	18	Paderborn	"	2	II	Jurisprudenz
	Jos. Lang	19	Schweppenhausen	kath.	2 1/2	II	Philologie
	Karl Meier	18	Eisenberg a. Donnersberg	ev.	3	II	Bergwissenschaft.
	Georg Ranly	19	Hüffelsheim	kath.	2	II	Philologie
	Heinr. Will	"	Staudernheim	ev.	1 1/2	I	Jurisprudenz
O. 28	Aug. Grimmel	?	Kreuznach	"	2 1/2	II	Medizin
	Eduard Pönngen	"	Kirchseifen, Rgbz. Aachen	"	1 1/2	I	Theologie
	Eduard Schneegans	"	Kreuznach	"	2	II	"
	Johann Schraut	"	"	kath.	2 1/2	I	Philologie
	Ferdin. Wiesbaden	"	"	isr.	2 1/2	II mit Auszeich.	Medizin
O. 29	Franz Görres	"	Kastellaun	kath.	1 1/2	II	?
	Lorenz Götz	"	Simmern	ev.	2	I	"
	Pet. Franz Reichensperger	"	Boppard	kath.	1 1/2	II	"
	Gust. Nanny	"	Kreuznach	ev.	2 1/2	II mit Auszeich.	"
H. 29	Friedr. Doinet	"	Sobernheim	kath.	2	II	"
	Karl Pfender	"	Simmern u. Dhann	ev.	"	"	"
O. 30	Jos. Gebhard	"	Kreuznach	kath.	1 1/2	"	"
	Aug. Lorenz	"	"	ev.	"	"	"
	Ludw. Neuhaus	"	Solingen	ev.	"	"	"
	Eduard Peipers	"	Köln	"	"	"	"
	Ludw. Rhein	"	Kreuznach	"	2 1/2	I	"
	Gabriel Velten	"	"	"	2	II	"
O. 31	Jak. Doll	"	Kirn	"	1 1/2	"	Theologie
	Wilh. Eglinger	"	Weinsheim	"	"	"	Jurisprudenz
	Benjamin Feist	"	Kreuznach	isr.	1 1/2	III	Arzneiwissenschaft.
	Heinrich Scheib	"	Bacharach	ev.	1	II	Theologie
	Heinrich Wirth	"	Sulzbach	"	"	"	Arzneiwissenschaft.
	Karl Wirth	"	Enkirch	"	"	"	"
H. 32	Aug. Franz	"	Trarbach	"	1 1/2	"	Theologie
	Gust. Lang	"	Sobernheim	"	"	"	Medizin
	Ludw. Trautwein	"	Kreuznach	"	"	"	Bauwissenschaft.

Verz

Termin	
O. 1821	Georg Wilh. Gottl.
H. 22	
O. 23	Friedr. Val. L.
H. 23	
H. 24	Jos. Pl. Ferd. J. Salome Friedr.
O. 25	Eduar. Phil. S. Friedr.
H. 25	Heinr.
	Karl F. Phil. J. Heinr. Robert
O. 26	Joh. F. Karl G. Wilh.
H. 26	Karl I. Peter Maxim Adolf
O. 27	Friedr. Gust. Jos. Lt. Karl M. Georg Heinr.
O. 28	Aug. G. Eduar. Eduar. Johan. Ferdin.
O. 29	Franz Lorenz Pet. Fra. Gust. I.
H. 29	Friedr. Karl F.
O. 30	Jos. G. Aug. I. Ludw. Eduar. Ludw. Gabrie.
O. 31	Jak. D. Wilh. Benjan. Heinr. Heinr. Karl V.
H. 32	Aug. R. Gust. I. Ludw.

© The Tiffen Company, 2007

TIFFEN® Gray Scale

M

Y

C

K

G

W

B

G

R

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

1 bis Herbst 1833.

Nr. des Zeugnisses	Gewählter Beruf
1	II Theologie
1	II Philologie
2	II mit Auszeich. Theologie
2 1/2	I Geschichte
2 1/2	? Philologie
2	II mit Auszeich. Medizin
1 1/2	" Philologie
2	" Jurisprudenz
2	III Medizin
2 1/2	I mit Einschränk. Jurisprudenz
2	II Philologie
2 1/2	" Theologie
2	" Medizin
"	II mit Auszeich. Theologie
"	I Medizin
1 1/2	II Bergwissenschaft.
"	" Jurisprudenz
"	II mit Auszeich. Medizin
2	I Philologie
1 1/2	II Theologie
2 1/2	II " "
1 1/2	II Medizin
1	" Kameralwissenschaften
2 1/2	I Bauwissenschaft.
1 1/2	II Theologie
2	" Medizin
1 1/2	I Theologie
2	II Jurisprudenz
2 1/2	II Philologie
3	II Bergwissenschaft.
2	II Philologie
1 1/2	I Jurisprudenz
2 1/2	II Medizin
1 1/2	I Theologie
2	II " "
2 1/2	I Philologie
2 1/2	II mit Auszeich. Medizin
1 1/2	II ?
2	I " "
1 1/2	II " "
2 1/2	II mit Auszeich. " "
2	II " "
"	" " "
"	" " "
"	" " "
2 1/2	I " "
2	II " "
1 1/2	" Theologie
"	" Jurisprudenz
1 1/2	III Arzneiwissenschaft.
1	II Theologie
"	" Arzneiwissenschaft.
"	" " "
1 1/2	" Theologie
"	" Medizin
"	" Bauwissenschaft.